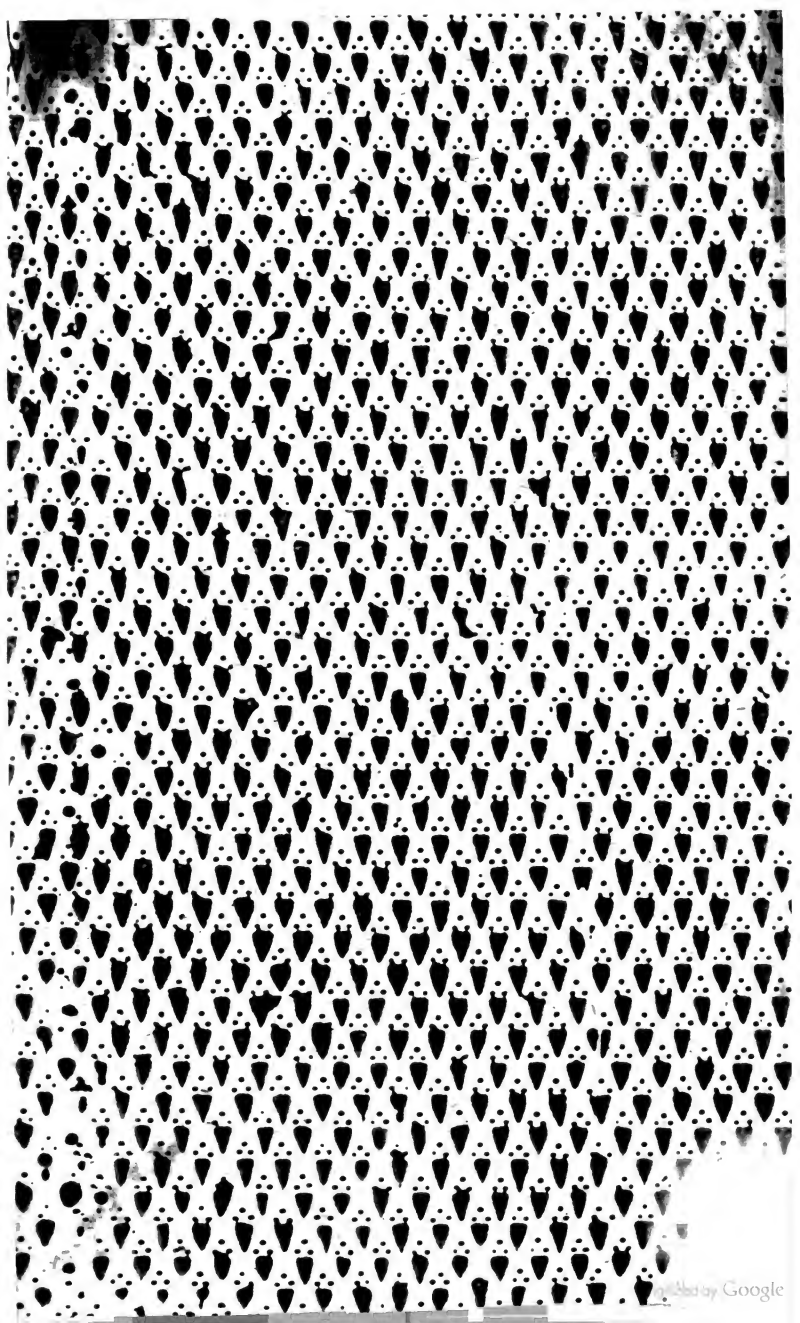
DENKSPRÜCHE DES PUBLIUS SYRUS UND MEHRERER ALTEN, ...

Johann Ludwig Georg Schwarz, Publius Syrus

Digitized by Google

Sa. 41. E. 140.


Digitized by Google

Digitized by Google

31787-D

Digitized by Google

Digitized by Google

Denkſprüche

des Publius Syrus

und mehrerer Alten,

metriſch überſetzt

und

der goldne Dreifuſs,

eine Erzählung

von

J. L. Schwarz

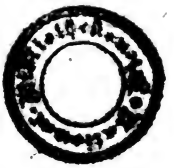
Präſident des K. W. Civil-Tribunals zu Duderſtadt.

Göttingen,

bei Heinrich Dieterich.

1813.

Digitized by Google



Digitized by Google

Zueignung

ſtatt der Vorrede.

Meine geliebte Doris!

Die freundliche Gewohnheit, bei der Geburtstags-Feier geliebter Menſchen, die Freude noch durch kleine Geſchenke zu erhöhen, hat auch uns in unſerm häuslichen Kreiſe ſchon ſo manchen frohen Genuſs gewährt; wie viel gröſser muſs nicht jetzt die Freude der von dem ganzen Kreiſe ſo geliebten und verehrten Mutter ſeyn, da die Mitglieder desſelben, unter ihrer ſorgfältigen Pflege, nun bis auf das jüngſte, ſo heran gewachſen ſind, daſs der Vater es ihnen in dieſem Jahre, zum erſten Male zur Pflicht machen konnte: die geliebte Mutter, an ihrem Wiegenfeſte, mit keinen andern Geſchenken, als mit Producten des eigenen Fleiſses zu erfreuen.

Digitized by Google

Um nun als väterlicher Gesetzgeber unsers Familien-Staats, den kleinen Unterthanen selbst mit gutem Beispiel vorzuleuchten, weihe auch ich Dir zum Angebinde diese geringen Früchte meiner Muse, in der Überzeugung, dass sie Dir einige Freude machen werden, da ich Deiner Aufmunterung unerachtet, seit Ahdims Erscheinung nichts geschrieben habe, was meinen entfernten Freunden, von der Fortdauer meines Lebens für die schönen Wissenschaften, hätte Kunde geben können.

Wem könnte ich diese Spätlinge meiner Muse wohl mit mehrerem Rechte zueignen, als Dir, meine geliebte Doris! der treuen Gefährtin meines Lebens, die durch ihre seltnen Vorzüge des Geistes und Herzens mir so manchen trüben Tag erheiterte, und manchen heitern Tag noch heller machte; Dir — der Mutter, die sich so ganz der Bildung ihrer Kinder widmet, dass sie sogar das Studium der lateinischen Grammatik nicht scheut, um ihrem Sohne den ersten Unterricht in dieser Sprache geben zu können; Dir — der Freundin alles Guten und Schönen, die geleitet durch eine höhere Ansicht vom Leben ihren Geist noch täglich zu vervollkommnen strebt, die mit Homer und Schiller, Plutarch und Herder, eben

Digitized by Google

ſo vertraut als mit — ihrem hamburgiſchen Kochbuch iſt, und dabei ihren gereiften Geiſt, und mannigfache Kenntniſſe unter dem Schleier holder Weiblichkeit ſo gut zu verbergen weiſs, daſs ſie auch den ungebildeteſten ihres Geſchlechts damit nicht läſtig fallen, oder ihr Vertrauen dadurch verlieren würde.

Es ſind die Denkſprüche des Publius Syrus, von mir metriſch überſetzt, welche ich heute auf deinen Schreib-Tiſch, der zugleich dein Putz-Tiſch iſt, niederlege, und — der goldne Dreifuſs.

Ich wollte, ich wäre ſo reich, daſs ich Dir einen von ächtem Golde in die Küche ſchenken könnte, aber leider iſt es nur eine mit poetiſchen Golde überzogene Erzählung dieſes Nahmens, von dem ich nicht einmal mit Gewiſsheit ſagen kann, ob es die Herren Wardeins zu Halle und Jena, wenn ſie es auf die kritiſche Kapelle bringen, für ächt poetiſches anerkennen werden.

Publius Syrus, (damit du den Ehrenmann etwas näher kennen lernſt,) war zu Cäſars Zeit ein berühmter Mimus in Rom, von deſſen Herkunft man aus dem Macrobius nur ſo viel weiſs, daſs

Digitized by Google

er ein Syrer von Geburt war, und als ein junger ſchöner Knabe in das Haus eines Herrn kam, dem er anfänglich als Sclave diente, der aber bald ein ausgezeichnetes Talent für mimiſche Künſte in ihm entdeckte, und ihm deſshalb mit der Freiheit, eine weitere Ausbildung für dieſes bei den Römern ſo beliebte Geſchäft gab.

Wir haben in der deutſchen Sprache kein Wort, welches ein ganz treues Bild des lateiniſchen Mimus darſtellte. Das Wort: Schauſpieler, ſagt zu wenig, denn Mimus war eigentlich ein ſolcher Schauſpieler, der das, was ein andrer ſprach oder ſang, durch bloſse Stellungen und Gebehrden, dergeſtalt zu verſinnlichen ſuchte, daſs das Ganze dadurch zu einem äuſserſt lebendigen Gemählde erhoben wurde. Dieſe Mimen ſchlugen ihre herumwandernde Bühne, bald hier bald dort in den Städten des alten Italiens auf, und es ſcheint, als wenn es eine doppelte Gattung derſelben, nämlich komiſche und ernſthafte gegeben habe, zu welcher letztern edleren Klaſſe unſer Publius gehörte. Du ſiehſt hieraus, daſs die Kunſt dieſer Mimen, bis auf die Rede nach, mit dem Geſchäfte unſerer heutigen Declamatoren viel Ähnliches hatte, die ich lieber mit dem deutſchen Nahmen Schönredner oder Kunſtleſer nen-

Digitized by Google

nen mögte, wenn ich, wie Hr. Kampe Autorität, ich wollte ſagen: Anſehen genug hätte, neue Worte in unſere Sprache einzuführen.

Publius Syrus war in ſeiner Kunſt ſo vollendet, daſs er bei einem der glänzenden Schauſpiele welche Cäſar den Römern gab, um ſie die verlorne Freiheit vergeſſen zu machen, alle übrigen Kunſt-Verwandten, die ſich damals in Rom aufhielten, zu einem Wettſtreit herausforderte, zu welchem ſich auch der nicht minder berühmte Mimus Laberius aus dem römiſchen Ritterſtande einfand. Cäſar ſelbſt entſchied mit einem Verſe für den P. Syrus, indem er dieſem den Palmzweig, dem Laberius aber einen goldnen Ring, nebſt 500 Seſtertien reichte.

Die Denkſprüche, welche unſer Publius hinterlieſs, ſind nicht ſämmtlich von ihm, viele ſind aus dem Seneca und andern römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern genommen. Sie enthalten ſo ziemlich die Quinteſſenz der damaligen Moral und Lebens-Philoſophie, ſind aber bei weiten nicht alle von gleichem Werth. Einige ſind nur halb wahr, und bei mehreren geht das darin enthaltene Salz, ganz für uns verloren, weil ſie ſich ſo ſehr auf römiſche Sitten und Gebräuche

Digitized by Google

beziehen, dafs man ſelbſt ein Alt-Römer ſeyn müſste, wenn jene das Herz anſprechen und ergötzen ſollten. Die mehrſten ſind aber ächtes gediegenes Gold, und ich habe dem braven Erasmus bei jedem Kernſpruche recht herzlich dafür gedankt: dafs er ſie vom Untergange rettete, und die neue Welt, mit dieſen Schätzen der alten zuerſt bekannt machte. Auch der gelehrte Marcus Velſer, Joſeph Scaliger, Janus Gruter, und mehrere haben ſich dadurch ein groſses Verdienſt um dieſe Denkſprüche erworben; dafs ſie durch Vergleichung der verſchiedenen Handſchriften derſelben, den Text berichtigten, und durch Verbeſſerung mancher den Sinn entſtellender Lesart, Licht und Klarheit darüber verbreiteten. Aller Bemühungen dieſer Gelehrten unerachtet liegt aber doch auf manchem Verſe noch ein heiliges Dunkel, ſo dafs der Sinn mehr errathen werden muſs, als mit Zuverſicht überſetzt werden kann.

Ich habe mich bei der Überſetzung bemüht: den lateiniſchen Text, ſo viel als möglich, wörtlich, und Vers für Vers in einem Jamben- oder dieſem nahe kommenden Verſe wieder zu geben, wo dies unmöglich war, habe ich mir einen zwölf- und dreizehnfüſsigen Alexandriner erlaubt, und wo auch dieſer noch nicht zureichte,

um alles das auszudrücken, was die Kürze der lateiniſchen Sprache in einen Jambus zuſammen drängen konnte, habe ich freilich zur zweiten Zeile meine Zuflucht nehmen müſſen, doch iſt dieſes, bei allen 865 Verſen, nur ſechzehn Mal der Fall geweſen, und ſo wenig ich auch habe, wollte ich doch wohl ſo kühn ſeyn, einen Preis für den Dichter auszuſetzen, der das, wozu ich der zweiten Zeile bedurfte, in einen Jambus oder Alexandriner faſſen könnte, in der Überzeugung: daſs es unmöglich ſey, dieſen Preis zu gewinnen.

Gröſsten Theils bin ich bei der Überſetzung nicht von der Autorität der berühmten Erklärer des Publius abgewichen, bisweilen habe ich mir aber doch die Freiheit genommen, anderer Meinung als ſie zu ſeyn, und dann habe ichs getreulich in einer Note angezeigt, auch die Gründe, wenn ich deren für meine Meinung anführen konnte, hinzugefügt. Habe ich aber bei Stellen, wo die Herren Gruter, Zwinger, Scaliger und Conſ. für ihre Auslegung keinen Grund anführen, auch keine Gründe für meine Anſicht aufzuſtellen, ſo glaube ich wenigſtens eben ſo viele Befugniſs als ſie ſelbſt zu haben, um auf gut Glück den Sinn des Dichters zu errathen, welches aber zum Glück nur ſelten der Fall iſt.

Digitized by Google

Dieſs iſt alles, was ich Dir vom Publius Syrus und deſſen überſetzten Sprüchen zu ſagen habe; nimm ſolche gütig auf, und gedenke meiner dabei.

Duderſtadt,
den 8. November 1812.

J. L. Schwarz.

Digitized by Google

Denkſprüche

des Publius Syrus

und anderer Alten.

Digitized by Google

Digitized by Google

1 Gleich nah' dem Tode ſind wir Menſchen alle.
2 Vom Andern hoffe nur, was du ihm that'ſt.
3 Verliebter Zorn verſöhnt ſich leicht durch Thränen.
4 Abweſende, kränkt, wer mit Trunknen zankt.
5 Leicht glaubt man Böſes, jeglichem Gerücht.
6 Wer ſchnell geurtheilt, eilt der Reu' entgegen.
7 Streng iſt der Argwohn aller Trauernden.
8 Sein Weib zu feurig lieben, iſt ein Ehebruch *).

*) So wollen die ältern Commentatoren dieſen Vers überſetzt wiſſen; aber alles was von ihnen zur Erläuterung desſelben aus dem Seneca, Xyſtus Pythagoras, Philoſtratus, Theanus, und mehreren andern Schriftſtellern angeführt wird, iſt nicht genügend, weil es nur darauf hinausläuft: daſs die zu feurige phyſiſche Liebe des Mannes zu der Frau, der Liebe zu einer fremden Buhlerin gleich zu achten ſey; welche Erklärung ſehr gezwungen ſcheint. Ich würde daher den Vers mit veränderter Interpunction:

Adulter, eſt uxoris amator acrior.

lieber überſetzen:

Ein Ehebrecher liebt ſein Weib am ſtärkſten.

welches ſich natürlicher dadurch erklärt: daſs der Mann, der ſeiner Frau eine andere vorzieht, um dies Verhältniſs ſo lange als möglich zu verbergen, der ſeinigen ſehr eifrig den Hof zu machen pflegt, auch, indem er ſie den Beſchwerden des Wochenbetts entzieht, einen höhern, uneigennützigern Grad von Liebe für ſie zu haben ſcheint, als der, der ſie durch die Folgen eines zu häufigen Genuſſes zu Grunde richtet.

Digitized by Google

9 Die kleine Schuld macht Schuldner, Feinde macht die gröfs're *).

10 Das Alter birgt den Stutzer **) und verräth ihn.

11 Uns reitzt des Nächsten Gut, den Nächsten unsers.

---

*) *Aes debitorem, leve; grave, inimicum facit.*

Auch bei diesem Verse will mir Gruters Erklärung nicht einleuchten, denn klein und grofs, sind sehr relative Begriffe, eine Schuld, die diesem klein scheint, ist jenem Armen vielleicht ungeheuer; und es ist überhaupt nicht abzusehen, warum der Schuldner wegen eines gröfsern Darlehns, eher der Feind seines Gläubigers werden sollte, als wegen eines geringern, wenn ihm dieser, die Summe sey grofs oder klein, wegen der Zinsen, und der Wiederbezahlung nicht drückt; drückt er ihn aber, so entsteht die Feindschaft ganz natürlich, die Schuld mag auch noch so klein seyn. Ich würde daher den Ausdruck: *aes alienum leve*, lieber in der Beziehung nehmen, in welcher: - ist illi terra levis - gebraucht wird, woraus sich das entgegengesetzte: - *aes grave* - von selbst erklärt. Der Sinn des Verses würde also hiernach seyn:

Drückst du den Schuldner nicht, so bleibt er Schuldner,
Fällst du ihm schwer, so wird ein Feind aus ihm.

**) *Cinaedus.* Im Deutschen läfst sich dieser Ausdruck, ganz treu, nicht mit einem Wort wiedergeben. Die Cinaedi waren bei den Alten eigentlich mimische Tänzer, welche sehr wollüstige Tänze aufführten, nach Juvenal und Catul wurden aber auch darunter Weichlinge und weibische Menschen verstanden, die, wie der letztere sich 23. 1. ausausdrückt, weicher als Caninchen-Haar und Gänse-Mark waren, und dergleichen Zwitter-Geschöpfe sind hier vermuthlich gemeint, welche im Deutschen am füglichsten mit den Worten: Kleinmeister, Jungfern-Knecht oder Stutzer bezeichnet werden.

Digitized by Google

12 Den edlen Mann, dünkt: borgen, herbe Knechtſchaft.
13 Das iſt gelieh'n, was nur ein Wunſch dir gab.
14 Mach' andrer Schaden, nicht zu deiner Luſt.
15 Sich ſelbſt belügt ein Liebender der zürnt.
16 Wer liebt, weiſs was er will, nicht was ſich ſchickt.
17 Was ein Verliebter argwöhnt, träumt er wachend.
18 Kampf mehrt der Liebe, wie der Fackel Gluth.
19 Beim Lieben klug ſeyn, iſt kaum Gott gegeben.
20 Die Liebe trägt dem Jüngling Frucht, dem Greis Verbrechen.
21 Verliebter Meineid bleibt wohl ungeſtraft.
22 Verliebter Zorn, erneuert nur die Liebe.
23 Den Vater lieb'! der billig iſt, wo nicht, ſo duld' ihn.
24 Je weniger du haſt, je mehr gieb deinen Freunden.
25 Nur Gleiche nimmt die Freundſchaft, oder macht ſie.
26 Stets nützt die Freundſchaft, Liebe kann auch ſchaden.
27 Der Freundſchaft Band *), iſt einzig nur die Treue.
28 Dein ſind des Freundes Fehler, wenn du ſie nicht trägſt.
29 Trägſt du des Freundes Fehler, ſind ſie dein.
30 Bekannt ſey dir des Freundes Fehler, nicht verhaſst.
31 Im Unglück nur, kannſt du den Freund erforſchen.
32 Auch nicht im Scherz, darfſt du den Freund beleid'gen.
33 Den Freund verlieren, iſt der gröſste Schaden.
34 Entſchlüpfen kann die Liebe, nicht entriſſen werden.
35 Nicht das Gemüth, die Zeit nur endigt Liebe.
36 Wer Liebes-Wunden heilt, der ſchlägt ſie auch.
37 Die Liebe läſst ſich mit der Furcht nicht miſchen.

---

*) Leim, ſtatt Band, käme dem Ausdruck: *coagulum*, näher, wenn es nicht burlesk klänge.

Digitized by Google

38 Die Lieb' erzeugt geſchäft'gen Müſſiggang *).
39 Im Aug' entſteht die Liebe gleich der Thräne
Und fällt dann auf die Bruſt.
40 Am engen Tiſche, läſst ſich's ſichrer ſpeiſen.
41 Nach Willkür kann die Lieb' entſtehen, nur nicht enden.
42 Nichts glaube dem bekümmerten Gemüth.
43 Der Weiſe herrſcht ob dem Gemüth, der Thor nur
dient ihm.
44 Im Herzen nur, nicht mit den Augen wählt,
Ein ſchamhaft Weib den Mann.
45 Ein krank Gemüth iſt Schauſpiel für die Menge.
46 Ein Herz, das ſich zu fürchten weiſs, geht ſicher.
47 Der Menſch erhält, was er ſich ſelbſt befiehlt.
48 Nicht lange lebte jener Greis, nur lange war er.
49 Ein altes Weib, die jung ſeyn will, ergötzt den Tod.
50 Ein, nur nicht heimlich, böſes Weib iſt gut.
51 Die Spannung bricht den Bogen, wie den Geiſt Er-
ſchlaffung.
52 Da wo der Zufall würkt, iſt keine Kunſt.
53 Halt feſt im Blick, was du nicht willſt verlieren.
54 Der ſchlimmſte Wunſch, iſt für den Geizhals: lebe lang!
55 Du nimmſt den Geizigen leicht ein, biſt du nicht Er.
56 Den Geizhals reizt, nicht ſättigt ihn das Geld.
57 Mehr als den Weiſen, ſchmerzt Verluſt den Geizhals.

---

*) *Otioſae ſollicitudinis.* — Eigentlicher müſſige Beſchäftigung oder Kümmerniſs, in welcher Beziehung Martial l. X. ep. 15. über den Tucca ſpottet:

Ad nocturnas jaces, faſtoſae limina moechae
Et manet heu lachrymis janua ſurda tuis
Urere nec miſerum ceſſant ſuſpiria pectus.
Vis dicam, male ſit cur tibi Tucca, bene eſt.

Digitized by Google

58 Der Geizige iſt ſeines Elends Quell.
59 Nichts macht der Geitzhals recht, als wenn er ſtirbt.
60 Durch Muth wächſt Tapferkeit, durch Zaudern Furcht.
61 Was dir gegeben ward, kann auch genommen werden.
62 Begierde ziemt am wenigſten dem Greis.
63 Ein Weib haſſ't oder liebt! es giebt kein Drittes.
64 Geringe Hülfe macht der Einklang ſtark.
65 Ein guter Ruf im Volk, iſt zweites Erbtheil.
66 Wars gut gedacht, vergehts nicht, wenns entfiel.
67 Wer ſeinen übeln Schlaf nicht fühlt, ſchläft gut.
68 Der Thor und Böſewicht, hält Wohlthat für Geſchenk.
69 Mehr Wohlthat erndtet, wer ſie zu erwiedern weiſs.
70 Vergiſs deſs nie, was ſchnell gegeben ward.
71 Wer Wohlthat annimmt, der verkauft die Freiheit.
72 Wer einem Würd'gen giebt, empfängt ſelbſt Wohlthat.
73 Wer einem Würd'gen giebt, verpflichtet alle.
74 Wer wohlzuthun nicht weiſs, der bittet ungerecht.
75 Wer von gegebner Wohlthat ſpricht, der bittet.
76 Wer öfters Wohlthat übt, lehrt ſie erwiedern.
77 Wohl mag die Freude ſchwinden, wenn der Schmerz
mit weicht.
78 Geld, was der Schuldige dem Richter giebt,
Iſt wohl verloren. —
79 Wohl hat gelebt, wer wann er will kann ſterben.
80 Wohlwollen bindet ſtärker als Verwandtſchaft.
81 Der Gütige, denkt auch der Gabe Grund.
82 Den Tod auf fremde Willkür ſtirbt man zwiefach.
83 Giebſt du was nöthig iſt freiwillig, giebſt du doppelt.
84 Wer durch die eignen Waffen ſtirbt, ſtarb zwiefach.
85 Gehorchſt dem Sünder du, du ſündigſt zwiefach.
86 Es iſt ein Doppel-Sieg, im Sieg ſich überwinden.
87 Durch Schmeichelei, nicht durch Befehl wird Liebe ſüſs.

Digitized by Google

88 Wer Mitleid übt, verſchafft ſich ſelber Schutz.
89 Ein guter Ruf hat eignen Glanz im Finſtern.
90 Wo die Begierde herrſcht, da giebts brav Geld.
91 Das iſt ein guter Tod, der Lebens-Übel löſcht.
92 Gut iſt der Tod, der Seelen-Übel tilgt.
93 So gut iſt keine Stunde, daſs ſie Niemand ſchade.
94 Credit iſt ſicherer als Geld.
95 Die Güter, die das Glück beſcheert, ſind ſchwer zu tragen.
96 Gewohnheit guter Dinge iſt die ſchlimmſte.
97 Die Schmach iſt gut, die die Gefahr verhüthet.
98 Ein guter Mann muſs auch im Tod' nicht trügen.
99 Den Guten ſchadet, wer den Böſen ſchont.
100 Der Güte nachzuſprechen, iſt nur gröſs're Bosheit.
101 Der Gute glaubt: zunächſt bei Themis ſei die Strenge.
102 Verdienſt im Elend ſchmachtend, iſt der Guten Vorwurf.
103 Des guten Mannes Zorn ſtirbt bald.
104 Gut iſt es, ſich an fremden Unglück ſpiegeln.
105 Auch gute Worte gieb dem Feind zurück.
106 Wohl unterdrückt kann Gutes, nie vertilget werden.
107 Ein gutes Herz, zürnt bei Verwundung ſchwerer.
108 Ein gut Gemüth, folgt nie dem Irrenden.
109 Kurz ſey bei dir, des Zornes Angedenken *).

---

*) Es giebt in den verſchiedenen Manuſcripten drei Varianten von dieſem Verſe, welche aber ſämmtlich keinen rechten Sinn geben, und was in den gedruckten gewöhnlichen Ausgaben ſteht:

Brevis mens ipſa eſt memoria iracundiae —

iſt ebenfalls unüberſetzbar, und wahrſcheinlich eine eingeſchlichene falſche Lesart. Gruter meint, es heiſse vielleicht: *Breviſſima eſto memoria iracundiae*, welchem ich bei der Überſetzung gefolgt bin.

Digitized by Google

110 Kurz ist das Leben, länger wirds durch Leiden.
111 Blind sind die Augen, wenn der Geist was anders treibt.
112 In Sicherheit sich vorsehn, macht gefahrlos.
113 Ein sittig Weib, regieret durch gehorchen.
114 Wer öfters Nieten zieht, trifft auch einmal.
115 Halt den erprobten, nur für deinen Freund.
116 Lass nie Gelegenheit zur Vorsicht dir entgehn.
117 Beginne nichts, was dich einst reuen kann.
118 Gewissens-Narben gelten statt der Wunden.
119 Gefahr kommt schneller, wenn man sie verachtet.
120 Bald wandelt sich des Stolzen Ruhm in Schande.
121 Bald wandelt sich in Leid des Bösen Freude.
122 Des Bürger-Kriegs Vergessen, ist Vertheidigung.
123 Zwing, wenn du lieben willst, den Liebenden zum Zorn.
124 Statt Fuhrwerk gilt ein munterer Gefährte.
125 Das stärkste Band ist geistige Verwandtschaft.
126 Auf das Gewissen achte mehr als auf den Ruf.
127 Erwäge, was du sprichst, nicht was du denkst.
128 Rath find't man leicht, schwer ist's ihn anzuwenden.
129 Durch Klugheit siegt man eh'r als durch Zorn.
130 Grwohnte Fehler trägt man, ohne sie zu tadeln.
131 Der Weise lässt sich eh'r durchbohren als verachten.
132 Der Thor lässt lieber sich verachten als durchbohren.
133 Ein Gott vermag kaum etwas gegen Glückliche.
134 Zu höflich gegen Unverschämte seyn, ist Thorheit.
135 Wer sich den Tod wünscht, scheut das Leben als Verbrecher.
136 Hart macht den Arzt Unmässigkeit des Kranken.
137 Nicht tapfer, grausam ist der Mörder eines Kindes.
138 Wie grausam ist der Zank, beim Missgeschick des Andern.
139 Von Thränen nährt sich nur, bricht nicht ein grausam Herz.

Digitized by Google

140 Nur einmal zürne dem, dem du's nicht öfter willſt.
141 Dem jeder wohl will, der beſitzt des Volkes Güther.
142 Wem mehr als recht iſt, frei ſteht, der will mehr als recht iſt.
143 Der dem du immer gabſt, und nun verſagſt, ſoll nehmen.
144 Was einen treffen kann, kann alle treffen.
145 Geduld iſt Mittel gegen jeden Schmerz.
146 Ein Weiſer liebet nicht, liebt er, iſt er nicht weiſe.
147 Dem Geizhals lohnen, heiſst ihn bitten daſs er ſchade.
148 Mit einem Feind verſöhnt ſich Niemand ſicher.
149 Wenn Laſter nützen, ſündigt der, der recht thut.
150 Verdammlich iſt der Zank, wann Hülfe noth thut.
151 Die Zunge des Verdammten hat nicht Kraft, nur Stimme.
152 Gewinn mit übeln Ruf vereint iſt Schaden.
153 Vom Überfluſs entſteht gewöhnlich nur der Schade.
154 Gegebenes Gut kann auch genommen werden.
155 Die Weiber wiſſen lügenhaft zu weinen.
156 Vom Feinde ſprich nichts Böſes, denk's nur.
157 Durch Überlegung lernt man weiſe ſeyn.
158 Oft ſtirbt Gelegenheit durch Überlegung.
159 Was einmal feſt ſtehn ſoll, darf langer Überlegung.
160 Der ſicherſte Verzug iſt nützliches Berathen.
161 Toll iſt ein jeder, der beim Irrthum aushält.
162 Die Götter lächeln, wenn der Glückliche ſie anruft.
163 Das achte nicht, was du verlieren kannſt.
164 Was ein Tag gab, kann bald der andre nehmen.
165 Was dir der Reiche gab, kann er gleich bald dir nehmen.
166 Ein ſchwer Gehör muſs man für Laſter haben.
167 Das was man nicht vermiſst, geht nicht verloren.
168 Der Tag der folgt, iſt des vergangnen Schüler.
169 Durch Zwietracht wird die Eintracht nur noch werther.
170 Erwäge was du hörſt, und prüfe was du glaubſt.

Digitized by Google

171 Lang' rüſte dich zum Krieg, damit du ſchneller ſiegſt.
172 Der Seelen-Schmerz geht über Körper-Schmerzen.
173 Der Schmerz nimmt ab, wann ihm die Nahrung fehlt.
174 Ein kluger General macht tapfere Soldaten.
185 Flieh' auch das Süſse, welches bitter werden kann.
176 War unſer Leben ſchön, ſo iſt der Tod am beſten.
177 Begierden fliehen, heiſst ein Reich beſiegen.
178 Je minder du begehrſt, je weniger entbehrſt du.
179 Wie elend iſt's! bei ſteter Furcht zu altern.
580 Wer Wohlthat annimmt, denke gleich dem Geber.
181 Gieb nicht, vielmehr entreiſs dem Zornigen das Schwerdt
182 Sie ſelbſt die Schnelligkeit, dünkt der Begierde langſam.
183 Unrühmlich leben iſt ſo gut als todt ſeyn.
184 Vom Pöbel kann man ſtets nur auf das Schlechtſte ſchlieſsen.
185 Auch Unglück giebt Gelegenheit zur Tugend.
186 Ein Kind des Unglücks denkt zu wenig und zu viel*).
187 Oft frommt es, auch ans Gute ſich gewöhnen.
188 Ein einzig Haar hat gleichfalls ſeinen Schatten.
189 Selbſt Schnelligkeit iſt dem Verlangen nur Verzug.
190 Wer Treu und Glauben ſchätzt, iſt gegen Feinde billig.
191 Der Schmerz zwingt auch die Unſchuld ſelbſt zur Lüge.
192 Wort muſs man auch, und wär' es Sünde, halten.
193 Bisweilen nützt: vergeſſen wer du biſt.
194 Bisweilen frommt vergeſſen was du weiſst.
195 Das Unrecht haſſen die ſelbſt, die es thun.

*) Zwinger p. 1465. erklärt dieſen ziemlich unverſtändlichen Vers: Die Unglücklichen denken zu wenig — weil ſie nicht einſehen, wie ſie ſich aus dem Unglück retten können; und zu viel — weil ſie wohl einſehen, was ſie hätten vermeiden ſollen, aber zu ſpät.

Digitized by Google

196 Auch nach geheilter Wunde bleibt die Narbe.
197 Selbſt ein Tyrann herrſcht ſelten bittweis nur.
198 Des Leidens ſichrer Hafen iſt Geduld.
199 Viel leichter ſchadet Zufall den Erhabnen.
200 Die That zeigt Schlechtigkeit, erzeugt ſie nicht.
201 Der Menſchen Habſucht hob das Glück zur Göttin.
202 Wer ſich dem Vaterland' entzieht, der iſt verbannt.
203 Nach vielen Streit, wird Eintracht nur noch ſchöner.
204 Des Lohnes Hoffnung iſt der Arbeit Troſt.
205 Das Frühere wird nach dem Letzten nur beurtheilt.
206 Der Weiſe beſſert aus des andern Fehlern ſeine.
207 Hinreifsend zu der Thorheit iſt der Leichtſinn.
208 Der Würde Wachsthum iſt weit leichter, als ihr Anfang.
209 Des Glückes Schritt geſchieht ganz unbemerkbar. *)
210 Durch Läugnen machſt du das Verbrechen ſchwerer.

---

*) *Facit gradum fortuna quem nemo videt.* So ſteht in der vor mir liegenden Zweybrücker Ausgabe von 1784; einige Codices haben aber: *Gratum facit fortuna, quem nemo videt*, auch: quam nemo videt, und der Commentator Zwinger, welchem auch Gruter beipflichtet, giebt ſich viele Mühe, die letzten beiden Lesarten zu erklären; ich habe aber doch den Text der Zweybrücker Ausgabe, bei der Überſetzung vorgezogen, weil deſſen Erklärung natürlicher ſcheint. Das Glück thut einen Schritt, den Niemand ſieht, iſt die wörtliche Überſetzung, das heifst: die Schritte, die es thut, um ſeine Günſtlinge zu erheben, ſind oft ganz unſcheinbar; ſo gab es z. E. dem jungen Richelieu ſchöne weiche Hände, und machte ihn dadurch zum Cardinal und Premier-Miniſtre von Frankreich, ſo wie es den Lord Thompſon durch den Verkauf einer Katze zum Millionair, und den Bürger N., Weinhändler in einer bekannten Reſidenz des nördlichen Deutſchlands, durch einen Schreibfehler zum reichen Manne machte.

Digitized by Google

211 Ganz unwahr ſchmähen, heiſst aus Bosheit lügen.
212 Ruf kümmert viele, das Gewiſſen wenig.
213 Wer das Gericht ſcheut, der geſteht die Unthat.
214 Glückſeligkeit! du nährſt den Reitz zum Zorn.
215 Unglücklichen gilt glücklich ſeyn für Unſchuld.
216 Der Böſen Glück, iſt Unglück für die Beſten.
217 Durchs Schwere lernt man Leichtes leichter tragen.
218 Trag! nur verſchulde nicht was du nicht ändern kannſt.
219 Trag das was ſchadet, daſs du tragen kannſt was nützt.
220 Erdichtetes vergeht bald in ſich ſelbſt.
221 Credit verlieren kann nur der, der ihn nicht hat.
222 Wer den Credit verliert, kann weiter nichts verlieren.
223 Womit ſchützt ſich forthin, wer das Vertraun verlor?
224 Entflohner Geiſt, und Glaube kehrt nicht wieder.
225 Ein ſchön Geſicht iſt ſchweigende Empfehlung.
226 Wann Glück uns ſchmeichelt, kommt es uns zu fangen.
227 Glück iſt dem Menſchen beſſer als Verſtand.
228 Glück hat kein Recht auf eines Menſchen Sitten.
229 Ein groſses Glück iſt groſse Sclaverei.
230 Glück ſchäzt wohl Niemand höher als Verſtand.
231 Glück läſst ſich eher finden, als behalten.
232 Zum Thoren macht das Glück, wen es zu ſehr begünſtigt.
233 Uns ſelbſt beſiegt das Glück, wenn wirs nicht ganz beſiegen.
234 Einmal zu ſchaden, gnügt dem Glücke nicht.
235 Wohin das Glück, dahin neigt ſich die Gunſt.
236 Das Glück iſt Glas, indem es glänzt zerbricht es.
237 Das was das Glück zerbrach, iſt ganz zerbrochen.
238 Viel lieh das Glück, nur wenig gabs zu eigen.
239 Betrug iſt's, nehmen was man nicht erſtatten kann.
240 Die öftre Rache zügelt wenig nur den Haſs.

Digitized by Google

241 Des guten Rufes Krone bleibt die Mäfsigung.
242 Vergeblich bitt'ft du den, der kein Erbarmen hat.
243 Zu oft beleidigte Geduld wird Wuth.
244 Was uns bevorfteht, kämpft, dafs wir es überwinden.*)
245 Wer fich der Miffethat nicht fchämt, verdoppelt fie.
246 Das Seufzen zeugt von Schmerzen, rächt fie nicht.
247 Ein fchwer Verbrechen fchadet, wenns auch leicht heifst.
248 Ein Urtheil ohne Vorurtheil, ift wichtig.
249 Ein Vorurtheil, dem's Urtheil fehlt, ift fchwer.
250 Die Reue nach der That ift fchwere Geiftes-Strafe.
251 Kein zweifelhaftes Urtheil fällt ein ernft Gemüth.
252 Der gröfste Feind, ift der in unfrer Bruft.
253 Oft find die Mittel härter noch als die Gefahr.
254 Der fchwerfte Zorn ift der des Redlichen.
255 Gewohnheit ift der härteffe Tyrann.
256 Verborgne Schäden find nur um fo fchwerer.
257 Ein vor noch nie gekanntes Übel fchadet mehr.
258 Oft wiederhohlte Hochzeit giebt der Läft'rung Raum.

*) *Futura pugnant, ne fe fuperari finant.* —
Godofred. und H. Stephan. lefen ftatt: *ne* — *ut*, welches freilich mit dem: *pugnant* im Widerfpruch zu ftehen fcheint, da nichts in der Welt kämpft, um überwunden zu werden, fondern um zu überwinden; mir fcheint aber diefe Lesart, in Rückficht auf die moralifche Tendenz vorzüglicher, denn in ihr liegt: dafs das Zukünftige fich kämpfend naht, um dem Menfchen Gelegenheit zu geben, Muth und Kräfte zur Überwindung desfelben anzuftrengen, welches diefen auch nicht felten gelingt; bei der Lesart: ne fe fuperari finant, würde aber die Möglichkeit zum Überwinden ganz ausgefchloffen feyn, und alfo der Sporn zum Kampf gegen die Zukunft, der unftreitig der Zweck diefes Denkfpruchs feyn foll, wegfallen.

Digitized by Google

259 Die Schmeichelrede hat ihr eignes Gift.
260 Den Erben dulden, iſt, anſtänd'ger als ihn ſuchen.
261 Des Erben Weinen, iſt verlarvtes Lachen.
262 Wie ſchwere Sclaverei drückt das Gewiſſen.
263 Wer in der Marter keine Stimme hat, iſt elend.
264 Wie ſchwer iſt's, ſeinen eignen Ruhm bewachen.
265 Wie furchtbar iſt der, der den Tod verachtet.
266 Den beſten Menſchen körnt oft die Gelegenheit.
267 Die Armuth läſst den Menſchen viel verſuchen.
268 Oft fehlt der Rath, wenn man am mehrſten hat. *)
269 Der Menſch, ſo bald er zürnt, iſt auſser ſich.
270 Der Menſch erfand das Glück, daſs ihm der Schmerz nicht fehle.
271 Der Menſch denkt immer anders als er ſpricht.
272 Man ſtirbt ſo oft als man die Seinigen verliert.
273 Dem Leben iſt der Menſch geliehen, nicht geſchenkt.
274 Der Druck der Zeit iſt ehrenwerth Geſetz.
275 Mit Recht ſchont man des Böſen, um des Frommen willen.
276 Der iſt mit Anſtand Sclav, wer nur der Zeit erliegt.
277 Ein guter Ruf gilt für ein zweites Erbtheil.
278 Den Ehrenmann ſchmückt Ehre, die den Schurken brandmarkt.
279 Es iſt der ſchönſte Streit, der Streit der Menſchlichkeit.

*) Gruter iſt der Meinung, dieſer Vers drücke eben das aus, was Iſocrates pag. 403 ſagt: es pflege den erfahrenſten und beredtſten Geſchäfts-Männern oft zu begegnen: daſs ſie über dieſelbe Sache an einem Tage verſchieden dächten, und das was ſie vor Beſteigung der Redner-Bühne verwürfen, in der Rede ſelbſt wieder billigten; kurz darauf aber, wenn ſie wieder zu Hauſe kämen, ihre Meinung abermals änderten.

Digitized by Google

280 Wenn ſich der Ruf nicht weit verbreitet liegt die Tugend.
281 Der Sieg iſt ſtets da wo die Eintracht iſt.
282 Wo die Geſetze gelten, gilt das Volk etwas.
283 So handle! dals du Niemands Haſs verdienſt.
284 Im Eiſen ſelbſt behält das Feuer Hitze.
285 Das Feuer probt das Gold, den Starken — Leiden.
286 Verzeihn iſt Pflicht, wenn der, dem du verzeihſt, ſich ſchämt.
287 Nur nicht, wann er ſich ſchämt, Verzeihung zu verdienen.
288 Verzeih' dem Nächſten ſtets, dir ſelber niemals.
289 Der Schuldige verdammt des Tags ſich, da er ſündigt.
290 Willſt du ein weit Gebiet? — Befiehl dir ſelbſt.
291 Wen ſeine That gereut, der ſündigt unklug.
292 Man ſündigt gegen den, der ſelten ſündigt, ſtraflos.
293 Der Liebe Zorn iſt immerwährend Lüge.
294 Geſtalt gilt bei der Liebe mehr als Anſehn.
295 Des Schadens Urſach ſucht man immer in der Liebe.
296 Unglückliche kann man auch ſchon durch Lachen kränken.
297 Ein zweifelhaft Gemüth, iſt Mittel klug zu werden.
298 Mit Trägheit wird geurtheilt, wenn man Arbeit ſcheut.
299 Die Trägheit iſt Entſchuldigung des Nichtthuns.
300 Unglücklichen dient Unſchuld ſtatt des Glücks.
301 Der Niedrige weiſs oft nicht was der Hohe ſündigt.
302 Ein ſchwach Gemüth kann Reichthum nicht ertragen.
303 Ein edler Geiſt erduldet keine Schmach.
304 Den Edelmuth verletzt unwürd'ges Bitten.
305 Ein edler Geiſt verträgt nicht Zungen-Schläge.
306 Nicht angenehm iſt Wohlthat von Gefahr begleitet.
307 Ein Undankbarer ſchadet allen Armen.

Digitized by Google

308 Zu Feindes Herzen gehen keine Bitten.
309 Des Feindes Tod, bahnt Thränen keinen Ausfluſs.
310 Klug iſt's, auch den geringen Feind zu fürchten.
311 Räch'ſt du den Feind, es giebt ein neues Leben.
312 Beim Urtheil iſt die Schnelligkeit Verbrechen.
313 Das Unrecht duldet leichter Ohr als Auge.
314 Eh'r thut man Unrecht, als daſs man es duldet.
315 Du thuſt ſelbſt Unrecht, wenn du es nicht rächſt.
316 Ein Mittel giebt's fürs Unrecht: das Vergeſſen.
317 Des Armen Leben iſt befreit von Schmach. *)
318 Leicht thut der Mächtige dem Armen Unrecht.
319 Der Geizhals nimmt es mit ſich ſelbſt am ſchlimmſten.
320 Nur wenig fehlt dem Mangel, Alles doch dem Geiz.
321 Wer ſchnell dem Dürft'gen giebt, der giebt ihm zwiefach.
322 Muth gilt am mehrſten, wenn's verzweifelt ſteht.
323 Ein jeder Narr hält alle Welt für raſend.
324 Begierd' im Reichthum iſt ſtudirter Mangel.
325 Das Gute gut zu thun, vernimm was gut iſt.
326 Im Schändlichen zu ſünd'gen ſündigt doppelt.
327 Stets ſtreiten Schmerz und Freude bei der Liebe.
328 Stets find't ſich ſüſse Thorheit bei der Liebe.
329 Der Neid ſpricht nur was ſchadet, nicht was hilft.
330 Nur Glück und Stärke können Neid ertragen.
331 Der Neid zürnt ſchweigend, aber feindlich.
332 Das Übergehn der Schuld reitzt andre zum Verbrechen.

---

*) Im Text ſteht zwar: *In miſeri vitia nulla contumelia eſt.* Grüter meint aber, und mir dünkt mit Recht, es müſſe! in miſeri vita etc. geleſen werden. Denn dieſer Vers ſcheint dasſelbe auszudrücken, was das deutſche Sprüchwort ſagt: Armuth ſchändet nicht.

Digitized by Google

333 Wen du zu bleiben zwingſt, den reitzeſt du zu flieh'n.
334 Den Feind vermeide lang, den Zornigen nur kurz.
335 Wann ein Erzürnter zu ſich kommt, zürnt er mit ſich.
336 Der Zornige hält auch Verbrechen für gerecht.
337 Was man im Zorne ſpricht klingt wie Verbrechen.
338 Wer nur am wenigſten begehrt, entbehrt das Mind'ſte.
339 Glaub ſo dem Freund, daſs für den Feind nicht Raum bleibt.
340 Behandle ſo den Freund, als könnt' ein Feind daraus werden.
341 Da geht der Weg, wo ſich die Spur des frühern zeigt.
342 Des Feindes Blut giebt angenehme Flecken.
343 Es iſt nichts angenehm, was nicht der Wechſel anfriſcht.
344 Der Richter wird verdammt, wenn er den Schuld'gen los ſpricht.
345 Das ganze Recht iſt über alles Unrecht.
346 Der Schmerz des Feindes iſt, für den Gekränkten, Pflaſter.
347 Der Fehltritt wird zur Schuld, wenn du noch ein Mal fällſt.
348 In Eintracht leben Lob und Laſter niemals.
349 Weit leuchten kann das Feur, daſs es nichts brennt.
350 Wenn Lob ſich nicht erneut, verliert ſich auch das alte.
351 Die Schuld ſcheut das Geſetz, die Unſchuld nur das Glück. *)
352 Der Zornige pflegt das Geſetz bald zu vergeſſen.
353 Des Glückes Leichtſinn nimmt bald was es gab zurück.
354 Den Zornigen ſieht das Geſetz, er ſieht es nicht.

---

*) *Fortuna:* Glück — Zufall — Schickſal — ich weiſs nicht, welcher von den drei Begriffen den Sinn dieſes Verſes am deutlichſten macht.

Digitized by Google

355 Geburt und Tod sind für die Welt Gesetz.
356 Begierde zwingt den Mann, auch mit dem Amtsgesicht.
357 Des Leichtsinns sichres Zeichen ist Gelust. *)
358 Wenn du die Wahrheit suchst, so lass der Zunge Freiheit.
359 Wer in der Wüste lebt, der ist sich selbst Gesetz.
360 Die Würde beim Unwürdigen ist Schande.
361 Was die Begierde heischt, ist weit entfernt.
362 Gewinn entsteht nur mit des andern Schaden.
363 Viel fehlt dem Schwelger, doch dem Geizhals alles.
364 Mehr treue Erben macht Geburt, als Testament.
365 Mehr Kraft hat der, der nicht die Macht des Unglücks kennt.
366 Zum grossen Glück gehört ein gross Gemüth.
367 Der Grossmuth Mittel bei der Kränkung ist: Vergessen.
368 Unwillen äussern deutet auf Verbrechen.
369 Schlecht ist die Sache, die Erbarmen fordert.
370 Verderbte Seelen, brauchen keinen Lehrer.
371 Schlecht ist die Medicin, geht die Natur verloren.
372 An's Fremde sich gewöhnen, ist ein schlecht Vergnügen.
373 Schmach ist gezwungen bösen Todes sterben.
374 Der, der was Schlechtes will, missbilligt Ehrbarkeit.
375 Durch Auslegung wird jede Läst'rung schwerer.
376 Wer Böses üben will, find't stets Gelegenheit.
377 Gelegenheit giebts überall zum Bösen.

---

*) Die Zweybrücker Ausgabe hat: *Libido non indicium est quod levitas sapit;* andere aber: *Libido indicium est, eius quod levitas sapit*, welche Lesart ich mit Gruter vorziehe. Der Begriff: *Libido* lässt sich im Deutschen schwerlich mit einem Worte geben. Nach Gesner ist *libido*: quaelibet voluntas temere suscepta, welches wohl zunächst durch das Wort Gelust ausgedrückt werden könnte.

Digitized by Google

378 Was auf gut Glück betrieben wird, geht schlecht.
379 Durch schlecht regieren geht das gröfste Reich verloren.
380 Der Kranke handelt gegen sich nicht gut,
Der seinen Arzt zu seinen Erben einsetzt.
381 Der siegte schlecht, den selbst sein Sieg gereut.
382 Schlecht wird der leben, der nicht gut zu sterben weifs.
383 Wer ewig glaubt zu leben, der lebt schlecht.
384 Ein böf' Gemüth hat auch versteckte Zähne.
385 Der Menschenfeind nagt immer an sich selbst.
386 Der Undank lehrt die mehrsten: böshaft werden.
387 Des einen Bosheit, wird bald Fluch für alle.
388 Stellt sich die Bosheit gut, ist sie noch schlechter.
389 Im böfen Rath gehn Weiber über Männer.
390 Schon' auch des Böfen, wenn ein Guter mit verdirbt.
391 Mach' andrer Unglück nicht zu deiner Freude.
392 Am schädlichsten ist böfer Rath dem Geber.
393 Ein schlechter Rath! der sich nicht ändern läfst.
394 Ein bös Gemüth denkt in Geheim noch ärger.
395 Der Böfewicht verschmäht stets guten Rath.
396 Am schlecht'sten ist der Böfe, wenn er gut sich stellt.
397 Wer nur in seiner Sache gut ist, der ist schlecht.
398 Der Böfe glaubt zu nützen, ob ers gleich nicht kann.
399 Ein Böfer, der gestraft wird, ist ein Schutz für Gute.
400 Die offne Sache führt ihr Urtheil mit sich.
401 Sanftmüthig ist zwar sichrer, aber dienstbar.
402 Im Unglück giebt's ein Mittel, das heifst — Gleichmuth.
403 Vergessenheit ist Arznei beim Leiden.
404 Die Buhlerei ist Werkzeug nur der Schmach.
405 Stets fürchte man für das, was man gern sichern will.
406 Bei dem was nützt, pflegt man nicht an die Furcht zu denken.
407 Die Furcht, nicht Güte zähmt die Lasterhaften.

Digitized by Google

408 Der Schlaf findt't ſelten Raum, ſo bald die Furcht kommt.
409 Wenn uns das Glück nichts gab, ſo kann es uns nichts nehmen.
410 Wem ſchnell verſagt wird, der wird weniger betrogen.
411 Furcht vor den Knechten ſetzt den Herren unter ſie.
412 Du fehlteſt ſeltner, wann du wüſteſt, was du nicht weiſst.
413 Ein ſchlecht Vergnügen! was an die Gefahr erinnert.
414 Im Elend kann man glücklich heiſsen, nur nicht ſeyn.
415 Wer elend iſt, weiſs nicht wie man gefahrlos lebt.
416 Wer nicht das Elend kennt, der lebt frei von Gefahr.
417 Des Vaterlandes Troſt, iſt ein barmherz'ger Bürger.
418 Das iſt ein elend Glück, das Feinde nur verbirgt.
419 Ein elend Glück, dem's ganz an Feinden fehlt.
420 Wie elend iſt's! nach fremder Willkür leben.
421 Höchſt elend iſt's! gezwungen ſchweigen müſſen.
422 Dich, der nie elend war, halt' ich deſshalb für elend.
423 Beim Denken ſich verweilen, das iſt Fleiſs. *)
424 Verhaſst iſt jede Weile, doch ſie lehret Weisheit.
425 Ein Glücklicher ſtirbt eh' er ſich den Tod wünſcht.
426 Menſch du muſst ſterben, nur ſo oft nicht als du willſt.
427 Furcht vor dem Tod', iſt ſchrecklicher als Tod.

*) *Mora cogitationis, diligentia eſt.* Gruter weiſs nicht recht, was er aus dieſem Verſe machen ſoll, und meint deſshalb: es müſſe vielleicht ſtatt *diligentia*: diffidentia geleſen werden, denn wer Miſstrauen habe, der ſchmiede viele Rathſchläge bei ſich, traue ſich aber keinen zu befolgen. Der Sinn läſst ſich aber meiner Meinung nach durch *diligentia* viel natürlicher erklären. Denn verweilen und zögern, kann bei keiner Art von Arbeit für Fleiſs gelten, aber beim Denken iſt es ſo vortheilhaft, daſs hier Verzug Fleiſs genannt zu werden verdient.

Digitized by Google

428 Verachteſt du den Tod, iſt jede Furcht beſiegt.
429 Der Weiber Träume ſind Gewürz der Bosheit.
430 Ein Weib das einſam denkt, denkt ſchlecht. *)
431 Ein buhleriſches Weib hat nicht viel Beifall.
432 Durch viel verzeihen wird der Mächt'ge, mächtiger.
433 Wer Einem Unrecht thut, der drohet Vielen.
434 Die vielen zu gefallen ſucht, wünſcht ſich auch ſchuldig.
435 Das Unglück vieler, iſt des guten Mannes Tod.
436 Viel wirſt du eher finden, als den guten Mann.
437 Wen viele fürchten, der muſs viele fürchten.
438 Das Herz der Buhlerin erweicht Geſchenk, nicht Thränen.
439 Die Güte wandelt ſich, gereitzt durch Unrecht.
440 Der Böſewicht legt die Natur ab, wenn er recht thut.
441 (iſt dem 437ſten Verſe wörtlich gleichlautend.)
442 Nothwendigkeit erhält vom Menſchen was ſie will.
443 Noth giebt Geſetze jedem, nur ſich ſelbſt nicht.
444 Noth macht den Dürftigen zum Lügner.

---

*) Die Erklärung, welche Gruter und Zwinger von dieſem Verſe:

Mulier cum ſola cogitat, male cogitat.

geben, ſind noch empörender, als das, was der Dichter vielleicht damit hat ſagen wollen. Die Römerinnen waren zwar zu Publius Zeiten ſchon ſehr verderbte Geſchöpfe, und hatten zu keiner Zeit wohl viel gelehrte Bildung, aber ich ſehe nicht ab, ſo lange noch eine gelindere zwangloſe Auslegung Statt finden kann, warum man nicht zur Ehre des ſchönen Geſchlechts lieber dieſe annehmen wollte, nämlich:

Ein Weib das ohne Beiſtand des Mannes (ſola) denkt, denkt nicht in der gehörigen logiſchen Form (male).

oder mit einem Jambus:

Ein Weib das für ſich ſelbſt denkt, denkt nicht richtig.

Digitized by Google

445 Nothwendigkeit regiert mit ehrnem Zepter.
446 Was die Nothwendigkeit verbirgt, sucht man vergeblich.
447 Was die Nothwendigkeit verlangt, entreifst sie dir.
448 Was Noth thut, mufs man tragen, nicht beweinen.
449 Ein jegliches Gewehr, dient der Nothwendigkeit.
450 Ihr, der Nothwendigkeit, verfagt ein Weifer nichts.
451 Die Sparfamkeit ist Mittel gegen Noth.
452 Entfliehen kann kein Menfch der Liebe, wie dem Tode.
453 Das Glück und Leben ist dem Menfchen nicht beftändig.
454 Dem Geizigen fehlt nie zum "Nein!" die Urfach.
455 Der grofsen Schandthat fchenkt man niemals Glauben.
456 Ihm felbft verfagt der, der das Schwere bittet.
457 Wer felbft zuerft lacht, giebt nicht Stoff zum Lachen.
458 Wer arm und elend ftirbt, ftirbt nie zu früh.
459 So arm als er geboren ward, lebt Keiner.
460 Kein Menfch kommt je durch Furcht an feinen Platz.
461 Verworfenheit beftraft fich immer felbft.
462 Was mag der Böfe denken! wann er Gute nachahmt.
463 Dem der kein Glück hat, ist nichts thun das Befte.
464 Nothwendigkeit kann weiter nichts, als fiegen.
465 Nicht mehr entreifst das Glück, als was es gab.
466 Nichts ist erbärmlicher, als fich der That zu fchämen.
467 Begierde liebt nichts mehr, als Unerlaubtes.
468 Jedwede Frucht ist vor der Reife bitter.
469 Die Dauer lindert, oder bändigt alles.
470 Die Augen fünd'gen nicht, wenn fie der Geift beherrfcht.
471 Nichts können, heifst mit Recht ein todtes Leben.
472 Glaub nichts dein eigen, was fich ändern kann.
473 Halt nur nichts Schändliches für Wohlfahrtsmittel.
474 Nichts fchändet mehr, als: Greis blofs durch die Jahre werden.
475 Durch zu viel Streit verlieret man die Wahrheit.

476 Der Tod hat zu viel Gut's, wenn er nichts Böſes hat.
477 Wirſt du von ſelbſt nicht klug, hörſt du den Weiſen fruchtlos.
478 Wer ſich auf Hinterliſt verſteht, weiſs nicht was Furcht iſt.
479 Rächſt du Verbrechen nicht, biſt du der Bosheit Helfer.
480 Verbrecher bitten, wo die Unſchuld zürnt.
481 Wer Schuldige vertheidigt, macht ſich ſelber ſchuldig.
482 O! der Beſtändigkeit, pflegt Zufall nicht zu ſchaden.
483 Wer ſchaden kann, und will nicht, welch' ein Lob!
484 Verachte nicht, was Höhere erheben.
485 Wer eine Spalte fürchtet, ſtirbt nicht durch den Umſturz.
486 Wer wider Willen uns belehren will, beleidigt.
487 Nur beſſer als der Schlimmſte ſeyn, iſt noch nicht gut.
488 Was kleiner als das Gröſste heiſst, iſt noch nicht winzig.
489 Durch Tapferkeit erworbne Narben ſind nicht ſchimpflich.
490 Was dein ward durch das Glück, das iſt nicht dein.
491 Der Unſchuld wird nicht leicht Verbrechen angedichtet.
492 Nicht lange kannſt du das, was vielen anſteht, wahren.
493 Die Tapferkeit weiſs nicht dem Unglück nachzugeben.
494 Wer einſieht, daſs er Thor iſt, kann kein Narr ſeyn.
495 Such nicht wie vielen du gefällſt, nur welchen?
496 Glückſeligkeit! nicht ſtets haſt du ein leiſes Ohr.
497 Der ſiegt! wird nicht beſiegt, wer nur den Seinen nachgiebt.
498 Unglücklich ſeyn, das iſt der Menſchen gröſste Strafe.
499 Der Böſe find't am leichſten ſeines Gleichen.
500 Leg' niemand auf, was dir ſelbſt unerträglich iſt.
501 Barmherzigkeit hat nirgends hart Gehör.
502 Glaub'! jeder Winkel hat auch ſeine Zeugen.

Digitized by Google

503 Kein Übel ist so grofs, es hat auch seinen Nutzen.
504 Kein Weiser glaubte jemals dem Verräther.
505 Im grofsen Haufen Volks, kann Schuld sich leicht verstecken.
506 Wer, was er fürchtet, denkt, ist immer elend.
507 Gefahr wird immer mit Gefahr besiegt.
508 Unsel'ger Hoffnung giebt man nie genug.
509 Ein bös Gewissen hält sich nirgends sicher.
510 Wo lange Feuer war, fehlt nie der Dampf.
511 Der Frau Gehorsam ist des Kebsweibs Ärger.
512 Gelegenheit wird schwer erhalten, leicht verloren.
513 Gelegenheit hat sichre Zufluchts-Örter.
514 Der Tod ist schön, wenn du mit Schande dienst.
515 Verschiedne Art von Hafs, steckt unter Kufs und Miene.
516 Ein wohlgesinnt Gemüth ist stets zum Dienst bereit.
517 Wo würd'ge Herrscher sind, gehorchen alle gern.
518 Ein jedes Laster hat auch stets Beschützer.
519 Halt Ordnung jeden Tag, als wärs der letzte!
520 Die Wollust schadet jedem, den sie anlacht.
521 Am schlimmsten ist Gefahr, die offenbar versteckt ist.
522 Geheime Geistes-Marter, o! Gewissen.
523 Kurz ist dem Glücklichen das Leben, lang dem Armen.
524 Bereite Thränen deuten Hinterlist, nicht Weinen.
525 Am härt'sten ist im Zorn, ein Vater gegen sich.
526 Gehorchen können, ist so gut als Herrscherruhm.
527 Die Bitt' ist halb gewährt, wenn du sie freundlich abschlägst.
528 Die Bitte schnell versagt, ist schon ein Theil der Wohlthat.
529 Der Hunger kostet wenig, viel der Ekel.
530 Durchs Dulden kommt noch viel, was man nicht dulden kann.

Digitized by Google

531 Wer nur geduldig ist, und standhaft, macht sich glücklich.
532 Glückseligkeit ist nie beim Misgeschick geduldig.
533 Geduld der Seele hat geheimen Reichthum.
534 Wo dir es gut geht, ist dein Vaterland.
535 Nur wenige verstehn, was Gott, und wem ers giebt.
536 Das Schlechtseyn einiger, ist Unglück für das Ganze.
537 Zu sündigen weifs jeder, es nicht wollen — wenig. *)
538 Halt deines Freundes Fehl, für recht wie deinen.
539 Wer sein Vergehn geschwind verbessert, mindert es.
540 Das Geld mufst du beherrschen, nicht sein Sclav seyn.
541 Das Geld allein regieret alle Dinge.
542 Der stumme Schmerz denkt vieles noch weit schlimmer.
543 Der Mangel nur, setzt dem Verluste Schranken.
544 Wer schenkt verliert, wenn er nicht mehr dran denkt.
545 Ein dauernd Eh'band knüpft, der Geist und nicht der Körper.
546 Die Zeit des Todes wissen, heifst beständig sterben.
547 Leicht thut der Glückliche, was er nur wünscht.
548 Zum Niedern Zuflucht nehmen, heifst, sich selbst verrathen.
549 Der Kühne siegt eh'r als Gefahr sich find't.
550 Wer furchtsam ist, sieht oft Gefahren, die nicht sind.
551 Wer sich der Gnade nur bedient, siegt immer.
552 Denk stets an das, wodurch du sicher bist.
553 Die mehrsten sind aus Furcht gut, nicht aus Unschuld.

---

*) Die Bemühung, diesen Vers in einem Alexandriner wieder zu geben, macht ihn vielleicht etwas hart und unverständlich; in zwei Zeilen würde er besser lauten:

Zu sündigen verstehen alle,
Nur wenige verstehn, es nicht zu wollen.

Digitized by Google

554 Das Glück deckt mehr, als dafs es ſichert.
555 Mehr iſt dem Unrecht unterliegen, als der Strafe.
556 Den Armen leben laſſen, iſt noch mehr als Strafe.
557 Den Böſewicht beſchleicht die Strafe, ihn zermalmend.
558 Erleichtert wird die Strafe, wenn der Schmerz ſich mildert.
559 Der Strafe kann man nicht entfliehn, ſie nur verzögern.
560 Wer ſeinem Vaterlande nützt, gehört dem Volk.
561 Nach einem Unglück, iſt Gedächtniſs noch ein zweites.
562 Des Mächt'gen Mitleid, iſt des Volkes Glück.
563 Zorn gegen Mächtige, heifst: ſich Gefahr bereiten.
564 Wo keine Freiheit iſt, iſt keine Ehrbarkeit.
565 Wer ſich abweſend rächt, iſt ſtets zugegen.
566 Das erſt verſagte thun, heifst auch betrügen.
567 Des Frommen gröſster Erbtheil, iſt ein guter Ruf.
568 Vergehn des Frommen tilgt der Richter ſchon beim Leſen.
569 Wer einem Frommen wohlthut, der empfängt zum Theil.
570 Ein frommer Freigelaſsner iſt ein Sohn,
Nur nicht durch Bande der Natur.
571 Wer nützen will, und kann nicht, iſt auch elend.
572 Wer ſchaden kann, und thut's nicht, ſtiftet Nutzen.
573 Für ſeinen Herrn zu ſünd'gen, gilt für Tugend.
574 Ein Schmerz der Schmerzen tödtet, gilt für Medicin.
575 Wer ſchnell verdammt, verdammt vielleicht auch gern.
576 Wer gar zu oft verdammt, verdammt vielleicht nicht billig.
577 Wer mit dem Urtheil eilt, ſucht ein Verbrechen.
578 Sieh' vor im Frieden, was der Krieg wohl nütze.

Digitized by Google

579 Des Weisen Miene gilt für eine Rede. *)
580 Verlorne Schaam läfst sich nicht wieder finden.
581 Schaam lehrt sich nicht, sie wird nur angeboren.
582 Wer eines andern Schaam entreifst, verliert die seine.
583 Wer schamhaft ist, der ist ein wenig Sclav.
584 Wen Schaam nicht beugt, den bricht gewifs die Furcht.
585 Schön ist es: stets zu geben, nie zu fordern.
586 Ein Minderjähr'ger ist ein junger Geizhals. **)
587 Gott sieht auf reine, nicht auf die gefüllte Hand.
588 Die gar zu schön seyn will, kann Niemand was versagen.
589 Beglücktes Leben, das geschäftlos floh!
590 Wie grofs ists: löblich seyn, doch ungelobt.

---

*) Im Text steht: *Prudenti stultus etiam sermonis jocus est.* Das heifst: der weise Mann hält jede Scherzrede für thörigt. Gruter will, ohne einen Grund dafür anzuführen, es müsse gelesen werden:

Prudentis vultus etiam sermonis loco est.

Dieser Lesart bin ich zwar auf Gruters Autorität bei der Übersetzung gefolgt, ich sehe aber nicht ab, warum die andere Lesart, ohne allen Grund verworfen werden soll, hat es doch unter den ernsten Weisen der alten und neuen Zeit Narren genug gegeben, die jeden Scherz für thörigt hielten.

**) Gruter führt zur Erklärung dieses Verses mehrere Stellen aus dem Salvian, Plutarch u. a. an, die aber alle keinen genügenden Aufschlufs darüber geben, warum der Minderjährige ein Geizhals seyn sollte. Mir scheint der Sinn des Verses nicht ernstlich gemeint, sondern nur witzig zu seyn, weil gewöhnlich ein junger unter Vormundschaft stehender Mensch des Geldes von seinem Vormunde nie genug bekommen kann, und darin dem Geizigen gleicht, nur mit dem Unterschiede, dafs der Geizige das Geld aufspart, und der Minorenne vergeudet.

Digitized by Google

591 Wer seine Schuld auf andre schiebt, wie boshaft!
592 Wie elend macht ein undankbares Mitleid,
593 Wer bei sich selbst, sich nicht entschuld'gen kann, wie elend!
594 Wie elend ist die Hülfe, welche schadet.
595 Wie traurig ist's, ein gutes Werk bereun.
596 Wie elend, den gezwungen unterdrücken, Den man erhalten wünscht.
597 Wenn ein erlitt'nes Übel sich erneut, wie traurig.
598 Wie bitter ist Verlust, dess was nur wenig haben.
599 Wie traurig! bei dem Wunsch zu sterben, es nicht können.
600 Wie elend ist ein Werk, das der Erfolg nicht krönt.
601 Wie elend! wenn der Zufall über Klugheit geht.
602 Wie elend! wenn Vertheidiger dich fangen.
603 Wer lange lebt, hat vieles zu bereun.
604 Wie oft muss der Verzeihung bitten, der sie abschlug.
605 Wie furchtsam ist der, der die Armuth fürchtet.
606 Wer noch so bitter tadelt, schadet Niemand.
607 Was nützt, hält man für Recht, und wärs auch Unrecht.
608 Das Unglück sucht jedweden, find't ihn leicht.
609 Auch über den nur klagen, den man liebt, ist böse.
610 Wen böser Ruf belastet, dem ist schwer zu helfen.
611 Der ist selbst böse, dems gleich ist bey Bösen seyn.
612 Der, der sich gut verstellt, kann schneller Feinden schaden.
613 Was du dem Guten giebst, giebst du dir selbst zum Theil.
614 Was du auch unternimmst, bedenk wohin es führt.
615 Was durch die Tugend wird, geschieht mit Ruhm.
616 Das was das Glück ziert, wird auch bald verachtet.
617 Was einst das Höchste wird, das fängt von unten an.
618 Wer schaden lernte, denkt dran, wann ers kann.

Digitized by Google

619 Wer ſchmeichelt, wann es ſchmerzt, der wird zu ſpät erſt klug.

620 Wer wenig nützt als Freund, kann doch als Feind viel ſchaden.

621 Der Schuldner liebt des Gläub'gers Schwelle nicht.

622 Was heiſst wohlthätig ſeyn? — Gott ſelbſt nachahmen.

623 Wer klug zu dienen weiſs, hat an der Herrſchaft Theil.

624 Nur ders verſucht hat, weiſs erſt was er kann.

625 Nicht was du ſcheinſt, nur was du biſt, das gilt.

626 Was nützt dir Geld, kannſt du es nicht gebrauchen.

627 Ein ruhig Leben iſt, wo mein und dein nicht gilt.

628 Der Dienſt fällt weg, wo man ſich bitten läſst.

629 Wer an der Wahrheit zweifelt, muſs nicht überlegen.

630 Wer wider Willen dient, wird elend, und dient doch.

631 Wem Eidſchwur heilig iſt, der kommt zum Ziel.

632 Wer Unglück ſcheut, dem widerfährt es ſeltner.

633 Wer alle Fallen fürchtet, fällt in keine.

634 Wer ſeinen Fehler zu verbergen weiſs, macht keinen.

635 Wer einen Rath verwirft, der kann auch klug ſeyn.*)

636 Wer ſchaden kann, der wird abweſend auch gefürchtet.

637 Wer ſchaden kann, der wird, thut ers auch nicht, gefürchtet.

638 Wer Liebe wechſeln kann, kann ihrer ſich entſchlagen.

639 Wer für die Unſchuld ſpricht, der iſt bered't genug.

640 Wer ſelbſt ſich lobt, der findet bald Verlacher.

---

*) *Qui pote conſilium ſugere, ſapere idem poteſt.* Gruter in notis poſthumis, pag. 570. meint: es müſſe vielleicht capere geleſen werden, welches mir aber nicht nöthig zu ſeyn ſcheint, da eben ſo viel Überlegung und Klugheit dazu gehört, einen Rath aus Gründen zu verwerfen, als ihn zu faſſen und anzunehmen.

Digitized by Google

641 Giebts einen Armen wohl, der ſelbſt ſich reich dünkt?
642 Wer ſich nicht lebt, der iſt mit Recht für andre todt.
643 Wer kennte, wär der Schmerz nicht laut, den Armen wohl.
644 Wer hat das mehrſte? — wer am wenigſten begehrt.
645 Furcht vor dem Freunde, lehrt den Freund, daſs er ſich fürchte.
646 Wer fürchtet, ſeinen Freund, kennt nicht die Kraft des Nahmens.
647 Der, wer zu ſchaden kommt, kommt ſtets mit Überlegung.
648 Wer mit der Rache zögert, macht der Böſen mehr.
649 Wer eine Schuld verzeiht, der räth zu mehrern.
650 Wie wahrt man ſich vor dem, der anders denkt als ſpricht?
651 Die Jugendfehler nimmt das Alter weg.
652 Was ſich der Geiſt in uns befiehlt, erhält er.
653 Das was du fürchten muſst, betrügt, wenn du's nicht achteſt.
654 Was ſchändlich iſt zu thun, läſst ſich nicht ehrbar ſagen.
655 Was du zu fliehen glaubſt, pflegt oft dir zu begegnen.
656 Wer ſpart, und es nicht weiſs, für wen, der handelt thörigt.
657 Was du nicht kennſt, verdammen; iſt der gröſste Leichtſinn.
658 Was unterging kann man wohl ſuchen, nur nicht finden.
659 Was einer liebt, empfiehlt er ſich durch loben.
660 Was ſtets bereit iſt, pflegt nicht ſtets zu nützen.
661 Des Greiſes Rede, gilt für einen Rath.
662 Das was man fürchtet, kommt noch eh'r, als was man hofft.
663 War deine That ein Fehl, ſo hilft die Abſicht nicht.

Digitized by Google

664 Das Augenblickliche kann kein Vergnügen geben.
665 Begierde denkt das was sie will, nicht was sich ziemt.
666 Wer wollen kann was gnügt, hat was er will.
667 Verdammt wird täglich, wer sich immer fürchtet.
668 Beständig ist der letzte Tag der schlimmste.
669 Empfangen was du nicht erstatten kannst, heifst rauben.
670 Um das nicht bitten, was man nimmt heifst rauben.
671 Was lange werth seyn soll, mufs selten seyn.
672 Vernunft und nicht Gewalt, mufs die Erziehung leiten.
673 Nicht dafs du lange lebst, nur gut zu leben, nützt.
674 Wer nur thut was er will, der spricht nicht, nein der herrscht.
675 Verzug taugt nirgends, als allein beim Zorn.
676 Vergeblich ist's, Strom auf das Ruder suchen. *).
677 Eh'r läfst man sich Gewalt thun, als betrügen.
678 Kein braver Mann, ward jemals plötzlich reich.
679 Glückseligkeit ist an sich selbst voll Unruh'.
680 An keine Rücksicht, ist der Zorn gewöhnt.
681 Je gröfser Gut; je gröfsre Nachstellung.
682 Zurück gehn, wo man her kam, ist nicht schwer.
683 Die Unschuld vor Gericht, scheut nur das Loos, nicht Zeugen.
684 Nicht König wollt ich eh'r als grausam seyn.
685 Der Sieg kann keinen Nebenbuhler leiden.
686 So gut als Knechtschaft ist, dem edlen Mann das Bitten.
687 Viel eh'r gehorcht der Mensch, auf Bitten, als Befehl.

---

*) *Remedium fraus est, contra flumen quaerere*, wie der Text sagt, ist ganz unverständlich. Gruter schlägt vor: Remigium frustra est etc. zu lesen, und diefs gäbe dann obigen freilich nur halbwahren Sinn, da man auch gegen den Strom rudern kann.

Digitized by Google

688 Wer ſchamroth ſeinen Freund zu werden zwingt, verliert ihn.
689 Des Volkes Aug' und Ohr, ſind öfters böſe Zeugen.
690 Verzeihung oft gewährt, giebt der Beleid'gung Raum.
691 Zum Wohl geſchieht mit Recht dem Menſchen Unrecht.
692 Erinnerung der Schuld, iſt eine heil'ge Pflicht.
693 Der Weiſe, wann er denkt, trägt gegen alle Waffen.
694 Der Weiſe, wenn er ſchweigt, verſagt die Bitte kurz.
695 Beglückt iſt, wer, ſo bald er will, kann ſterben.
696 Erinnerung zinſ't reichlich für die Wohlthat.
697 Lob' öffentlich den Freund, ermahn' ihn ins geheim.
698 Die Ehrlichkeit iſt zweites Glück, in Armuth.
699 Der Amme Schmerz, iſt nächſt dem Schmerz der Mutter.
700 Sich ſelbſt verdammt, wer Unſchuld unterdrückt als Richter.
701 Der Bürger Aufſtand giebt Gelegenheit dem Feinde.
702 Die Güte, hält ſich immer für beglückt.
703 Dann fehlt's an Rath, wann er am mehrſten noth thut.
704 Ein weiſer Mann entgeht, durch ſtete Furcht dem Übel.
705 Was zürnen kann, muſs man beſtändig fürchten.
706 Stets fürchtet man ſich mehr vor unbekanntem Übel.
707 Stets wirkt die Furcht zurück auf den der ſie erregt.
708 Das Alter nicht, erfand die Weisheit, nein! die Denkkraft.
709 Der Zornige traut ſich weit mehr zu, als er kann.
710 Spät iſt's, bei der Gefahr erſt Rath zu ſuchen.
711 Die Bosheit zwingt zum Unrecht gegen ſich.
712 Wer ſich der That ſchämt, der iſt ſelbſt ſein Henker.
713 Wer das Geſetz aufhebt, der raubt ſich ſelbſt die Hülfe.
714 Wann du nichts fürchten willſt, ſo muſst du alles fürchten.
715 Wer dem Verbrecher hilft, wird Mitgenoſs der Schuld.

Digitized by Google

716 Es ist ein grosser Trost, wenn alles mit uns stirbt.
717 Steht's misslich, gilt Verwegenheit für Klugheit.
718 Was Jahre nahmen, giebt oft eine Stunde wieder.
719 Bahnt Arbeit erst den Weg, so pflegt das Lob zu folgen.
720 Wir leben ärmlicher, als wir geboren wurden.
721 Wenn sich der Mensch noch schämt, ist Hoffnung noch zum Wohl.
722 Dem Hülfshedürftigen, dem Geizhals und dem Armen, Gereichen Hoffnung, Geld und Tod zum Trost.
723 Werth ist uns auch der Dorn, aus dem die Rose bricht.
724 Den zu verfolgen, den ein jeder liebt, ist thörigt.
725 Bisweilen hat das Glück auch einen Sparr'n.
726 Des Glückes Launen scheut ein Thor, der Weise trägt sie.
727 Thor! der den andern will durch seine Strafe rächen.
728 Wer das beklagt, was er verschuldet, ist ein Thor.
729 Wie thörigt ist's, zu scheun, was unvermeidlich ist.
730 Durch einen Brand den Nachbar rächen woll'n, ist thörigt.
731 Wen es verderben will, den macht das Glück zum Thoren.
732 Thor! der befehlen will, und kann sich nicht beherrschen.
733 Wohlwollen bessert erst durch Rath, und dann durch Tadel.
734 Das Glück das sich erhebt, senkt sich herab.
735 Wer nicht der Seinen schont, der will den Feinden wohl.
736 Ein unterwürfig Regiment besteht nicht wohl.
737 Den Käufern ist Verzierung stets verdächtig.
738 Verdacht erzeugt sich selber Nebenbuhler.
739 Der Unschuld folgt ihr eignes Licht, beständig.
740 Wer nicht zu reden weiss, kann auch nicht schweigen.

Digitized by Google

741 Dem Thoren gilt Verſchwiegenheit für Weisheit.
742 Dem Geizhals fehlt ſo wohl, das was er hat, als nicht hat.
743 So lange muſs der Menſch, als er nicht weiſs, was lernen.
744 Sparſam nennt ſich der Filz, vorſichtig, wer ſich fürchtet.
745 Aus Billigkeit, die Freude nicht zu äuſsern,
O das iſt ſüſse Pein. —
746 Der Mangel ſchimpft, den Prahlerei gebiert.
747 Unachtſamkeit giebt ſicheren Verluſt.
748 Es iſt am ſicherſten, Nichts auſser Gott zu fürchten.
749 Der arme Mann verdirbt, wann er den Reichen ſpielt.
750 Wo Schaam ſich find't, da iſt auch heil'ge Treue.
751 Wo das Verhängniſs ſündigt, da hilft Klugheit nichts.
752 Der Richter wird verdammt, durch Unſchuld, die ſich fürchtet.
753 Die gröſste Furcht, iſt bei der gröſsten Freude.
754 Todt iſt am beſten, wenn das ganze Leben Furcht war.
755 Wenn Alte ſünd'gen, lernt die Jugend ſchlecht.
756 Wo Furcht iſt, da entſteht auch nichts was furchtbar iſt.
757 Die Reue folgt auf den geſchwinden Rathſchluſs.
758 Ein jedes Wort, gilt ſo wie man es nimmt.
759 Die Lüge, die was Gutes wirkt, iſt Wahrheit.
760 Die Wahrheit hört man nicht, weil man ſie ſelbſt nicht ſagt.
761 Durchs Dulden alten Unrechts, lockt man neues.
762 Du meideſt neues, wenn du altes Unrecht duldeſt.
763 Ein guter Mann weiſs Unrecht nicht zu thun.
764 Den guten Mann macht die Natur, und nicht der Stand.
765 Was Kraft nicht kann, bewirkt die Schmeichelei.
766 Der Tugend wird mit Anſtand Liebe nicht verſagt.

Digitized by Google

767 Der Tugend traut man ſichrer als dem Glück.
768 Die Arbeit freut ſich, ob der Tugend Beute.
769 Der Tugend Miene, gleicht zum Theil der Sieges Göttin.
770 Willſt Allen du bekannt ſeyn; kenne Niemand!
771 Das Schmeicheln war ſonſt Laſter, jetzt iſt's Sitte.
772 Kaum geht man anders zu dem Guten, als vom Böſen.
773 Geſchwür der Seele darf, vor Körper-Schaden, Heilung.
774 Viel' denken nur: einſt kommt ein Tag der Strafe.
775 Das ſüſseſte Vergnügen giebt das Schwere.
776 Der Körper nicht — der Wille macht verſchämt.
777 Ein heimliches Vergnügen, iſt mehr Furcht als Freude.
778 Der Herrſcher muſs auf beide Fälle ſehn.
779 Biſt — oder ſcheinſt du nur ein Weiſer, drauf kommts an.
780 Je mehr Geſchick der Spieler hat, je ſchlechter iſt er.
781 Ein bös Gewiſſen kann in keiner Sprache beten. *)
782 Der Edle trägt nicht Schmach, der Tapfre ſchimpfet nicht.
783 Zur Rach' iſt jegliche Gelegenheit die beſte.
784 Auf weſſen Tod die Freunde ſehnlich warten,
Deſs Leben iſt den Bürgern auch verhaſst.
785 Schwer iſt's dem Schmerz, mit Weisheit ſich vertragen.
786 Nenn' Jemand undankbar, ſo ſchimpfſt du ihn am ſtärkſten.
787 Kommt Schnelligkeit hinzu, verdoppelt ſich die Güte.

*) *Conſcientia amici, nullius linguae inuenit precos*, wie in der Zweibrücker Ausgabe ſteht, giebt gar keinen Sinn. Gruter meint, vielleicht müſſe es: conſcientia animi etc. heiſsen, welches aber auch die Schwierigkeit nicht ganz hebt.

Dieſs iſt alſo einer von den Verſen, wo der Überſetzer entweder ſeiner beſondern Anſicht folgen, oder die Überſetzung ganz aufgeben muſs.

Digitized by Google

788 Die kleinen Fehler ſind die gröſsten bei den Groſsen.*)
789 Gern miſst man das, das man nicht gern beſitzt.
790 Ehrbare Schmach iſts, für die gute Sache ſterben.
791 Wer zürnt, erbittet Strafe von dem andern,
Die er von ſich erzwingt **).
792 Ein Flüchtling ohne Haus, iſt Todter ohne Grab.
793 Beglückt iſt, der ſich's ſelbſt, nicht der es andern ſcheint.
794 Wer Weiber hüten will, iſt ſeiner Ruhe gram.
795 Viel tapfrer! ſeine Luſt, als ſeinen Feind beſiegen.
796 Vergeblich wird der Greis den Jüngling wieder hohlen.
797 Wo Macht beim Zorne wohnt, da blitzt es.
798 Wer leih't im Wohlſtand, hat im Unglück Hülfe.
799 Wie elend! wenn der Herr ein Sclave werden ſoll.
800 Wie elend! über den der kränkt, nicht klagen dürfen.

---

*) *Eſſe neceſſe eſt vitia minima, maximorum maxima.* — Gruter hält dies zwar für ſehr ſcharfſinnig, iſt aber ſehr zweifelhaft, ob er des Autors wahre Meinung getroffen habe, weil einige codices auch hätten: *Neceſſe eſt minima eſſe maximorum vitia*, wovon er jedoch die Nothwendigkeit nicht abſehe. Dieſe Lesart giebt aber einen richtigen und ſehr wahren Sinn, wenn man ſie mit einiger Freiheit überſetzt:

Der Groſsen Fehler ſieht man durchs Verkleinerungs-Glas. Durch ein ſolches Glas ſahe unſtreitig z. B. der Zeitungs-Schreiber, der, wie ich mich aus meiner Jugend erinnere, die Mäſsigkeit des damals regierenden Churfürſten von Cöln nicht genug preiſen konnte, weil dieſer Herr, der ſonſt täglich 18 Bouteilen Rheinwein zu trinken pflegte, bei einer ihm zugeſtoſsenen Unpäſslichkeit, aus eigener Bewegung 6 Bouteillen abgelaſſen hatte.

**) Dieſs ſind die überſetzten Worte. Gruter übergeht dieſe Erklärung ganz, und ich geſtehe ebenfalls, daſs ich dieſem Verſe keinen Sinn abgewinnen kann.

Digitized by Google

801 Wer lange lebt, wie viel hat der nicht zu bereun.
802 Der, der barmherzig ist, ist seiner eingedenk.
803 Nie stimmen That und Wort des Menschen überein.
804 Wer zweimal Schiffbruch litt, der lästert den Neptun.
805 Die Unschuld pflegt allein von Bösen Guts zu hoffen.
806 Man urtheilt schwieriger von Freunden, als von Feinden.
807 Glück wirbt die Freunde, doch das Misgeschick erprobt.
808 Wer Zorn besiegte, hat den gröfsten Feind besiegt.
809 Wenn du dich glücklich nennst, das heifst das Unglück reitzen.
810 Halt deinen Freund, als könnt' ein Feind draus werden.
811 Gefährlicher ist Neid der Freund' als Feindes Tücke.
812 Was Jedermann gefällt, wird mit Gefahr bewacht.
813 Nein! ich bin nicht dein Freund, wenn ich dein Glück nicht theile.
814 Dem Kinde kommt der Tod zum Glück, dem Jüngling bitter,
Dem Greise nur kommt er zu spät. *)
815 Wer einem Todten schenkt, gibt ihm nicht, nimmt es sich.
816 Wer fremde Tugend liebt, der fliefst von Tugend über.

*) *Mors infanti felix juveni acerba, sera nimis seni.* Gruter erklärt diesen Vers: Dem Kinde kommt der Tod darum beglückend, weil es noch nichts Böses erfuhr, dem Jüngling bitter, weil die Hoffnung ihm Alles versprach, dem Greise zu spät, weil er sieht, dafs er von der Hoffnung betrogen ist. Dies letzte will aber doch nicht recht passen, weil der Tod den Alten gewöhnlich immer noch zu früh kommt, und sie die Hoffnung noch gar nicht aufgegeben haben; daher wäre ich wohl geneigt, das: *sera nimis seni* für eine falsche Lesart zu erklären, und dafür: sera nunquam seni zu lesen, wenn ich mir so viel Autorität als Gruter anmafsen dürfte.

Digitized by Google

817 Du mufst nicht ſchnell verdammen, ſchnell nicht loben.
818 Du weifst nicht was du wünſchſt und ſcheu'ſt, ſo ſpielt die Zeit.
819 Der kann nicht ſchaden, der das Wollen ganz verlernt hat.
820 Gilt Maafs nicht mehr, wem iſt die höchſte Stuffe ſicher?
821 Gut Wiſſen hilft nicht wenn du aufhörſt gut zu handeln.
822 Wenn Leidenſchaft gebeut, wo bleibet die Vernunft?
823 Eh' dich das Volk verlacht, biſt du noch nicht ganz glücklich.
824 Leb' ſo wie auf dem Markt, auch in der Einſamkeit.
825 Kein Haus iſt klein, das viele Freunde faſst.
826 Kein Glück ſo gut! es läſst auch Raum zur Klage.
827 Nie ſtirbt ſich's beſſer, als wenn man auch gern gelebt.
828 Im Trübſal zanken iſt viel ſchwerer ſelbſt als Trübſal.
829 Aus Haſs des Böſen, nicht aus Furcht thu' Gutes.
830 Wers Leben aufſchiebt, wird vom Tode überraſcht.
831 Du ſchenkteſt wohl, wenn der Begabte deſs gedenkt.
832 Beim rechten Vorgehn, folgt's den Alten*) ſich am beſten.
833 Geld, wenn du's recht gebrauchſt, iſt Sclav, ſonſt iſts dein Herr.
834 Wer andre läſtert, ſchmäht gewöhnlich nur ſich ſelbſt.
835 Des Streites Anfang iſt: Gemeingut eigen machen.
836 Bekenntniſs folgt im Range nach der Unſchuld.
837 Je ſpäter das Vergehn, je ſchändlicher der Anfang.
838 Den, der nicht hört auf Rath, muſs Furcht vor Strafe zügeln.
839 Das mehr als Nöthige, erdrückt oft die Beſitzer.
840 Was hilft das was du haſt, da was du nicht haſt, mehr iſt.
841 Die Könige ſind ſchlimmer dran als Sclaven.

*) Vorfahren wäre das eigentliche Wort, welches aber leider in keinen Vers paſst.

Digitized by Google

842 Gut ist's: die Übelthat vernichten, nicht die Thäter.
843 Durch Hafs des Schuldigen, die Unschuld zu verlieren,
Ist wahrlich lächerlich.
844 Oft ist es besser, sich verstellen als sich rächen.
845 Gesprochen — reut mich oft, geschwiegen niemals.
846 Halt stets das Maafs, im Reden, wie im Schweigen.
847 Die Red' ist Seelenbild! so wie der Mann, so spricht er.
848 So bald dein Leben, vielen wohlgefiel,
Kann es dir selber nicht gefallen.
849 Beim Sieg erhaltne Wunden schmerzen nicht.
850 Knecht ist, wer ungern dient, wer gern gehorcht,
ist Diener.
851 Wer Unschuld liebt, der suche Einsamkeit.
852 O! Niemand zu verzeihn, und Allen, ist gleich grausam.
853 Dem Geizhals fehlt so gut das was er hat,
Als wie dem Armen, was er nicht hat fehlt.
854 Der, den ein Greis beerbt, legt einen Schatz ins Grab.
855 Erträglicher ist der Befehl zu sterben,
Als der mich schlecht zu leben heifst.
856 Nicht leben können, ist gelindre Strafe,
Als nicht zu leben wissen ist.
857 Ein bös Gewissen ist oft sicher, niemals furchtlos.
858 Vom Vaterland entfernt, misst mans, selbst bei den Seinen.
859 Kurz ist das Leben! und ein Tod der rühmlich war,
Ist die Unsterblichkeit.
860 Ein Geizhals wird nicht durch Gewinn gesättigt.
861 Eh'r zu sich reifsen kann man wohl das Glück, als halten.
862 Der Zunge bös Geschwätz, verräth ein bös Gemüth.
863 Der ist nicht glücklich, der sich selbst nicht dafür hält.
864 Der gröfseste Gewinn, ist sparen was man hat.
865 Gefahrlos lebt, wer nicht sein Elend kennt.

Digitized by Google

Der goldne Dreifufs.

Digitized by Google

Digitized by Google

Noch ſtieg der Rauch empor von Troja's Brande,
Als Menelaus ſich und ſeine Helena,
Die Schöne, die Paris geraubt, am ſichern Bordte ſah,
Heimkehrend nach dem theuren Vaterlande.
Schon nahten ſich die Wimpel den Cycladen,
Und an den coiſchen Geſtaden,
Umſchwammen Delphine ſpielend das Schiff,
Als plötzlich ein Orkan, am nahen Felſen-Rif
Das Fahrzeug zu zerſchmettern drohte.
Die Planken krachten, grauſend pfiff
Das Tauwerk, ach! kein freundlicher Pilote
Liefs hülfreich ſich am nahen Ufer ſehn,
Und ſicher muſste das Schiff zu grunde gehn,
Wenn eine Frau, ſo reitzend wie Cythere,
Im Fall der Noth nicht eine Zaubrin wäre.
Helene wars, ſie kannte die Magie,
Die ihres Zwecks bei Sterblichen wohl nie,
Und wenn ihr nur die rechten Opfer wählt,
Auch bei den Göttern ſelten verfehlt;
Die übt ſie auch diesmal mit Glück, die Holde.
Sie wirft einen Dreifuſs, ſchwer von Golde,
Zum Geſchenk für Neptun in die ſchäumende Fluth,
Da ſchweigt plözlich des Meeres Wuth,

Digitized by Google

Und von lauer Weſte Säuſeln,
Beginnen ſich wieder die Wellen zu kräuſeln.
Indeſs der goldne Dreifuſs lag,
Sechshundert Jahr im Meeres-Grunde,
Und läge dort noch zu dieſer Stunde;
Ja wohl bis an den jüngſten Tag,
Wenn nicht der Zufall einſt, zu eben dieſer Stätte,
Am Ufer der Inſel Cos, zwei Fremde geführet hätte.
Ein Fiſcher der am Geſtade fiſchte,
Both ihnen auf gut Glück den Fang zu Kauf.
Sie wurden eins, er zog, und — zog den Dreifuſs heraus.
Der Schiffer ſtand erſtaunt, und wiſchte
Vom Schlamm ihn rein, da blitzte das Gold;
Die Fremden hatten nur Fiſche gewollt,
Und als er ſah die ſchimmernde Beute,
Der wagliche Handel ihn mächtig gereute;
Allein die Mileſier blieben dabei:
Daſs auch der Dreifuſs ihr Eigenthum ſey,
Denn um den Fang ſey bloſs gehandelt,
Und ihnen ſey es einerlei,
Daſs Fiſche ſich in Gold verwandelt.
Doch dieſes will dem Fiſcher nicht behagen,
Er ſchwört beim Zews zum Richter ſtracks zu gehn,
Die fremden Käufer zu verklagen.
Und ſollte der Dreifuſs nur auf einem Beine ſtehn,
So will er lieber doch zwei goldne Füſse dran wagen,
Als ohne Proceſs, ſich ſo betrogen ſeh'n.
Der rechtliche Gang begann, und ſchon ins zweite Jahr
Plaidirte für jede Partei ein beredter Sykophante
Und ſetzte den Handel ins Licht, bis endlich der Richter bekannte.

Digitized by Google

Sie ſey ihm noch zur Zeit ſo wenig klar,
Daſs er die Acten zum Spruch auf beider Theile Gefahr,
Ans unpartheiiſche Orakel zu Delphos ſandte.
Von dieſem ward dann bald das Urtheil publicirt,
Daſs: nur dem Weiſeſten der goldne Dreifuſs gebührt.
Gern hätten beide Partei'n den Urtheilsſpruch caſſirt,
Doch dieſes Rechtsmittel war zu der Zeit noch nicht erfunden.
Und alſo hielt man ſich zur Vollſtreckung des Spruchs verbunden.
Nur fand hierbei ſich manche Schwierigkeit.
Zwar gabs in Griechenland zu jener Zeit,
Der Weiſen genug, ja jeder Grieche kannte
Die ſieben Meiſter gewiſs, die ſchon der Knabe dir nannte,
Den Thales von Milet, den Bias von Priene,
Den Pittakus von Mytilene,
Den Solon, den Cleobul von Lindus, Myſon von Chen,
Den Chilon von Sparta, und mehr der weiſen Herren N. N.
Nur welcher Meiſter von allen dieſen,
Als weiſeſter der Weiſen ward geprieſen,
Und welcher mithin den Dreifuſs haben muſs,
Das war nunmehr die ſchwer zu knackende Nuſs.
Dies fühlten auch die Richter, und ernannten
Das Urtheil zu vollſtrecken, zwei Geſandten
Den weiſeſten der Weiſen zu erſpähn,
Und jeden Weiſen daheim in ſeinem Schlafrock zu ſehn,
Den ſie bis jetzt dem Rufe nach nur kannten,
Der nur zu oft bei naher Beleuchtung vergeht.
Sie gingen zuerſt zum Thales nach Milet.

Digitized by Google

Grofs war der Ruf von feiner umfaſſenden Kenntniſs;
Und feine Gelahrtheit nicht minder klein,
Zwang die Geſandten zum Geſtändniſs:
Er ſcheine der Ehre werth, der Herr vom Dreifuſs zu ſeyn;
Nur Thales ſelbſt, verbat ſich dieſe Ehre.
Ich, ſprach er, bin von dem, was ich doch lehre,
Oft ſelbſt nicht überzeugt, und irr' im Labyrinth,
Von Zweifeln, die mir unauflöslich ſind,
Drum, daſs ich ſelbſt von mir nicht irrig denke,
Verſchont mich mit dem goldenen Geſchenke,
Und wollt ihr ja den gröſsern Weiſen ſehn,
Nun gut, ſo geht — zum Solon nach Athen.
Gleich machten ſie ſich auf, um zu dem Mann zu reiſen,
Den Thales als den weiſeren gerühmt,
Allein ſie trafen leider den Weiſen,
In einer Stimmung an, die unſer einem kaum ziemt.
Voll Unmuth, daſs trotz ſeiner weiſen Geſetze,
Ihn doch der Bürger Undank traf,
Gefangen in der ſchönen Myris Netze,
Und ihren Launen fröhnend wie ein Sclav,
Lies er geduldig ſich, den Hausfreund fürchtend, plagen,
Zu ſchwach um beiden zu entſagen,
Doch war er weiſe genug, freimüthig zu geſtehn,
Der Dreifuſs ſei nicht für ihn, man möge zu Bias gehn.
Voll Hoffnung eilte die Geſandtſchaft nach Priene,
Wo Bias abgetreten von der Scene
Der Welt ein beſchauliches Leben führt,
So wie es nur dem Jünger des heiligen Bruno gebührt.
Sechs Monden hing ſein Bart ſchon ungeſchoren,
Nichts war ihm mehr auf dieſer Erde lieb;

Digitized by Google

Er hatte jeden Genuſs verſchworen,
Weil er den Liebling — den treuen — Hund verloren,
Das einzige Gut, was ihm noch übrig blieb.
Was ſoll der Dreifuſs mir! ſo fing er an zu klagen.
Das Orakel hätte weit beſſer gethan,
Statt deſſen mir den Ort zu ſagen,
Wo ich den Liebling Melinth wohl wieder finden kann.
Und um mich für den weiſeſten zu halten,
Bin ich nicht thörigt genug, drum geht zu Chilon dem Alten.
Der alte Chilon befand ſich in Olympia,
Wo er erwartungsvoll dem Kampfſpiel entgegen ſah,
In welchem ſein Sohn, wenns Vater Hercules wollte,
Den ſtarken Polydamas, im Ringen beſiegen ſollte.
Der Alte ſah, ſo heftig bewegt das Spiel,
Daſs er beim Siege des Sohns, in eine Ohnmacht fiel,
Als die Geſandten zu ihm gleich in die Schranken traten,
Und ihn den Dreifuſs von Gold, doch anzunehmen bathen.
Nein! ſprach der Weiſe, das kann nicht geſchehn,
Wie ſchwach ich bin, habt ihr jetzt ſelbſt geſehn;
Ich Spiel der Leidenſchaft, ich müſste mich ja ſchämen,
Der höchſten Weisheit Preis, den goldnen Dreifuſs zu nehmen,
Der kommt vielmehr dem weiſen Myſon zu,
Der dort in Sparta lebt, mich aber laſst in Ruh.
Die Geſandten, wiewohl zum vierten Male getäuſcht,
Beſchloſſen doch zu thun, was er von ihnen heiſcht.
Durch groſse Weisheit berühmt, durch gröſsere Grobheit berüchtigt,

Digitized by Google

Fand man den Philoſoph, nicht ganz mit Unrecht bezüchtigt.

„Bringt ihr den Dreifuſs meinetwegen;
„Zu wen ihr wollt", ſo brummt' er ihnen entgegen.
„Vergebens ſucht ihr hier den Weiſen,
„Und um mir meinen Waſſer-Brei
„Zu kochen, brauchts nur den Dreifuſs von Eiſen,
„Nicht nöthig, daſs er von Golde ſey,
„Drum könnt ihr zum Kleobulus reiſen."
Der weiſe Kleobulus ſtand
Den Staats-Geſchäften zu Rhodus vor,
Wo die Geſandtſchaft ihn am Thor
des Pallaſts bereits beſchäftigt fand,
Die Bürger zu hören, Streit zu ſchlichten,
Und Verbrecher nach dem Geſetz zu richten.
Indeſſen unterhielt in einem innern Saal,
Die ſchöne Tochter, die Fremden wie billig,
Sie horchten auch der Erzählung willig,
Die Roſen-Lippen entfloſs, und merkten nicht einmal,
Daſs mit dem ſüſsen Geſchwätz zwei flüchtige Stunden entfliehn,
Bis Kleobul, ſie freundlich begrüſsend erſchien.
Kaum hatt' er indeſs den Antrag der Geſandten,
Die ihn den weiſeſten der ſieben Meiſter nannten,
Mit ruhigem Lächeln angehört,
Als er den Herrn ganz unverhohlen erklärt:
„Beim Vater Zeus! auch ich bin dieſer Ehre nicht werth,
„Denn, um mich kurz bei dem Beweiſe zu faſſen,
„Denn meine Weisheit iſt, wenn ihr es wiſſen wollt,
„Iſt — meine Tochter lieblich und hold,
„Die kurz zuvor den Saal verlaſſen.
„Die Menſchen müſsten längſt mich haſſen,

Digitized by Google

„Wenn sie die Bitterkeit in mir,
„Durch Freundlichkeit zu mildern nicht verstände,
„Und meinen harten Sinn, durch Sanftmuth überwände.
„Ja, liebes Kind, ich schöpf' allein aus dir
„Aus deinem Herzen, das wohlwollend nur Liebe kennt,
„Das stets der höhern Tugend huldigt,
„Für jeden Fehl gleich eine Beschönigung nennt,
„Und jede Schwäche des Nächsten entschuldigt,
„Das über sich wacht, mit strenger Redlichkeit,
„Sich selber Nichts, den Andern Alles verzeiht,
„Das wenns zu helfen gilt, fest und entschlossen handelt,
„Bei fremden Kummer weint, und nimmer aus Laune sich wandelt,
„Aus deinem kindlichen und demuthsvollen Sinn,
„Der deinen eignen Werth nicht ahnet,
„Und wenn der Vater dich lobt, ihn immerhin
„Erröthend an die Schonung mahnet,
„Aus dir schöpf' ich, wenn mein empörtes Blut,
„Oft überwallt, Geduld und Kraft und Muth.
„Da seht ihr nun, wie meine Weisheit wanke,
„Und bin ich etwas werth — sie ist's, der ichs verdanke.

Zwar schreckte dies die Bothschaft noch nicht ab,
Ihm ihren Dreifuss aufzudringen,
Dem Vater gebührt er auch vor allen Dingen,
Der solche Bildung seiner Tochter gab.
Nur Kleobul war von dem gefassten Entschluss,
Durch alles Bitten nicht abzubringen,
Und wies die Herrn Gesandten zum Überfluss,
Mit ihren drei- und vier Füssen zum Weisen Pittacus,
Der dazumal die Insel Lesbos regierte.

Digitized by Google

Allein auch dieſen Weiſen rührte
Der Glanz des Goldes nicht. Der Richter in ſeiner Bruſt,
Verbot ihm ſtreng zum Dreifuſs jedes Geluſt.
Ihn quälte doch, obgleich ſein Herzens-Adel,
Ihn freiſprach von der erdichteten Schuld,
Des Dichter Alcäus bittrer Tadel,
Und deſſen Satyren entriſſen ihm die Geduld,
Er konnte, ohne ſich empfindlich ſelbſt zu kränken,
Kaum an des Dichters Nahmen denken,
Und gegen die eignen Schwächen nicht blind,
Wies er die Reiſenden fort, von Lesbos nach Corinth.
Dort ſollten ſie beim groſsen Periander,
Die ſieben Weiſen katexochen,
Am erſten Tag des nächſten Monds, mit einander,
Beim gaſtlichen Mahl vertraulich verſammelt ſehn.
Dort ſey es dann leicht, daſs man darüber votire
Wem eigentlich von ihnen der Dreifuſs gebühre.
Sie reiſten am erſten hin, und hatten nicht ungern vernommen,
Mit Kleobul ſey auch die ſchöne Tochter gekommen.
Als endlich nun die ganze heilige Zahl
Der Weiſen beiſammen war, begann das gaſtliche Mahl.
An einem runden Tiſch, in deſſen Mitte
Der goldne Dreifuſs ſtattlich glänzt,
Mit einem Myrthenkranz von Lydias Hand bekränzt,
Begann der weiſe Senat auf Perianders Bitte,
Nach alter Schul-gerechter Sitte,
Und auch wo möglich ohne viel Geſchrei
Erſt feſtzuſetzen: was denn eigentlich Weisheit ſey?
Im Unglück wie im Glück mit Gleichmuth leben —

Digitized by Google

Iſt Weisheit! Nein, ihr Herrn! *Die Weisheit beſteht:*
In Selbſterkenntniſs, und dem beſtändigen Streben,
Sich ſelbſt zu beſſern, bis alles beſſer und glücklicher geht.
So ſprachen die erſten Zwei. — Der Dritte: *durch Weisheit beſchränken*
Wir die Begierden aufs reine Geſetz der Natur.
Das läſst ſich zwar, verſetzt der Vierte, wohl denken.
Allein zu wenig ſagt mir dieſe Beſchränkung nur.
Nein! *die Vernunft beherrſche den Willen unumſchränkt,*
Das nenn' ich Weisheit. Der fünfte Weiſe denkt:
Sie ſey die Wiſſenſchaft, die alles vereinet,
Was unterm Mond' am wiſſenswürdigſten ſcheinet.
Der Sechste ſprach: *ſie iſt die Fertigkeit:*
Uns für das ganze künftige Leben,
Bloſs aus der nackten Vergangenheit,
Die beſten praktiſchen Regeln zu geben.
Das ſagt doch wahrlich, verſetzt der Letzte, nicht viel!
Nein! *loszureiſsen ſich von Sinnenſpiel,*
Nach dem Unendlichen zu ſtreben,
Durchs Anſchaun deſſen, was nimmer vergeht,
Zum hohen Verein mit göttlicher Majeſtät
Den reinen Geiſt vom Körper zu erheben —
Das nenn' ich Weisheit — wem dies nicht beliebt,
Nun der geſtehe, daſs es keine giebt.
Auch Kleobulus ſchöne Tochter ward gefragt,
Und jeder Gaſt lauſcht auf die lieblichen Töne.
"Verzeiht mir!" ſprach die ſanft erröthende Schöne,
"Ich glaube, die Weisheit ſey — *Alles was ihr ſo ſchön geſagt,*
„Sey eine Vollkommenheit, die wir Menſchen nimmer entfalten,

Digitized by Google

„*Weil ſie die Götter ſich ſelbſt — die ewigen vorbehalten.*"

"Auch bindet ſie ſich nicht an das Männer-Geſchlecht!"
Erſcholl es nun laut aus einem jeden Munde,
Der weiſen Ritter von der Tafel Runde,
"Denn wir geſtehen beſchämt: Du ſchöne Tochter haſt recht.
„Der Dreifuſs folglich kann nur einem Gotte gehören,
„Drum laſst uns dem Tempel Apolls zu Delphos ihn verehren,"

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

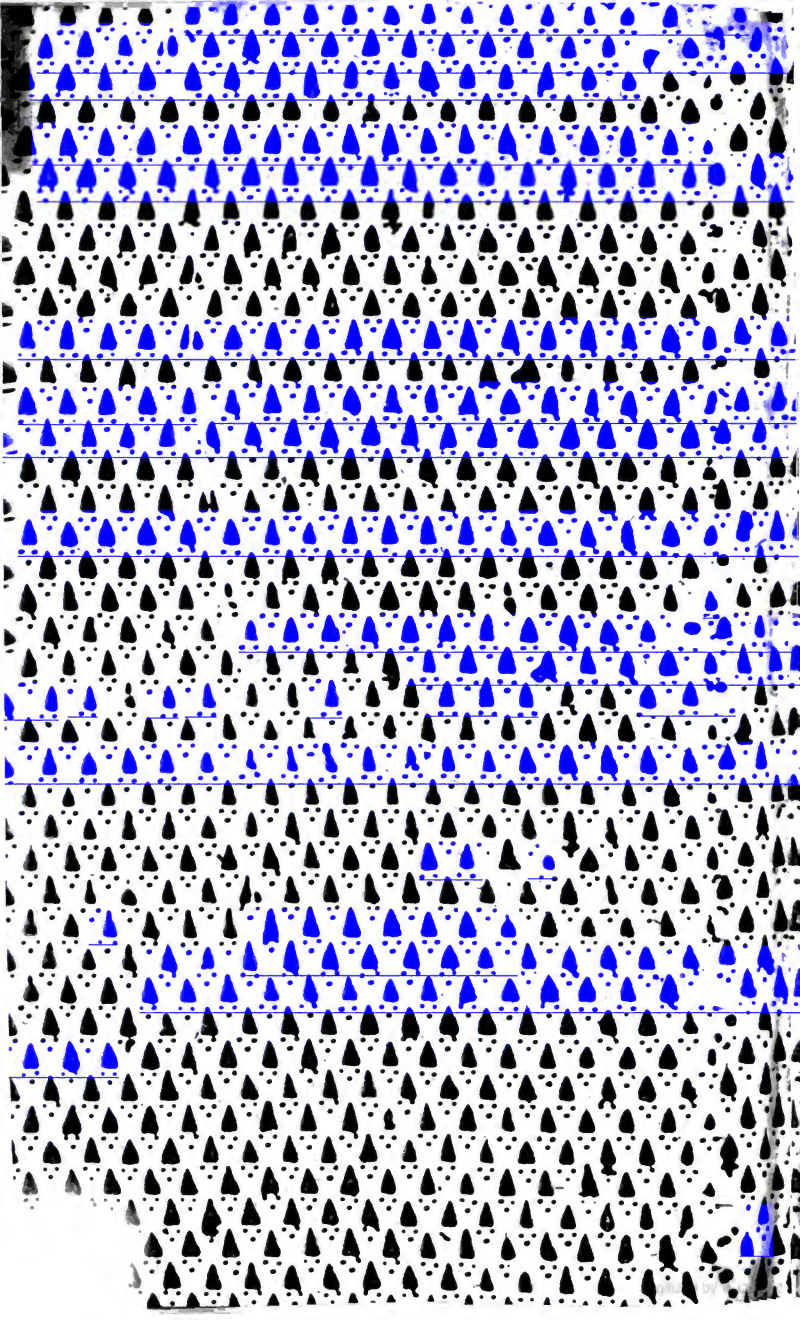
Digitized by Google

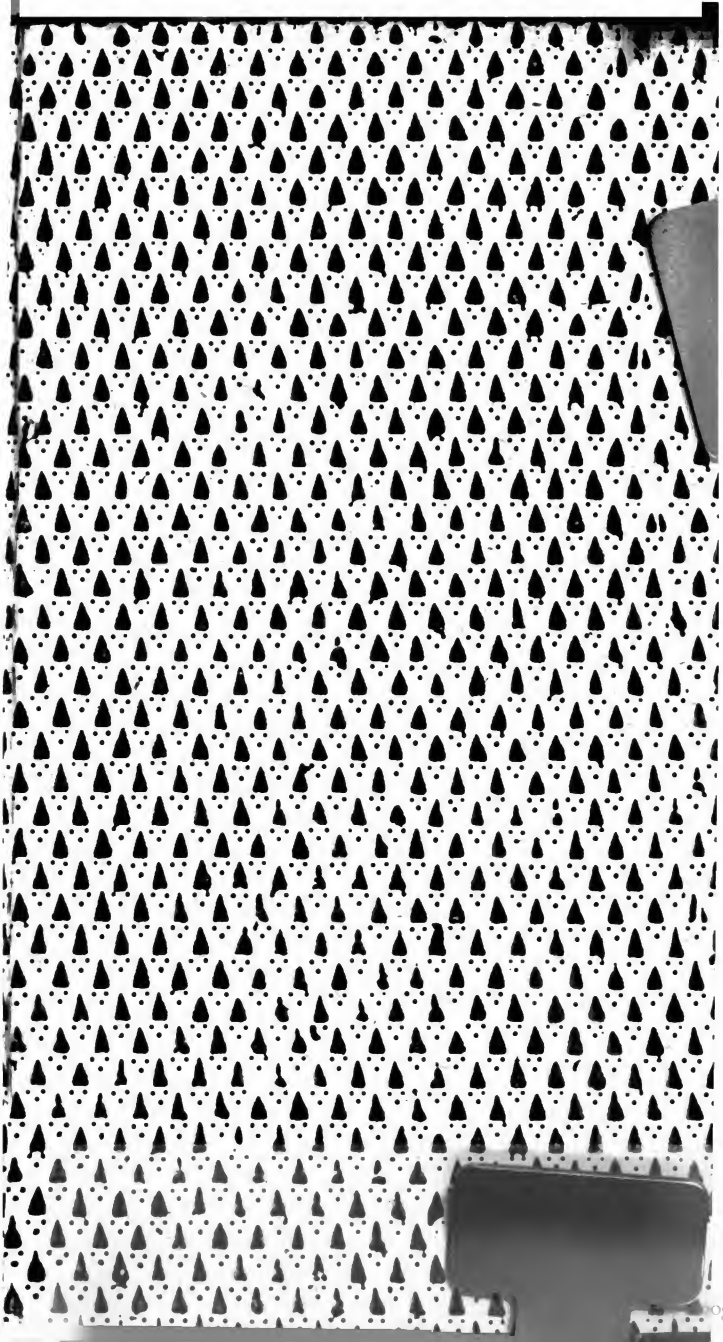
Österreichische Nationalbibliothek
+Z181224205

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google





Digitized by Google